

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Rfg., Reklamen 20 Rfg.
Für auswärtig, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche u. Finanz-Anzeigen 10 Rfg. Reklamen auswärts 30 Rfg.
Geschäftsstelle: Brühl, Schloßstraße 23.

Brühler Volksblatt, Brühler Tageblatt, Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Verlagskonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1,50 RM.
Erlösungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rezeptfertig keine Ersatzanprüche.

Nr. 62

Mittwoch, 14. März 1928

31. Jahrgang.

Das Zentrum und der Staatsgedanke

Es ist mehr als Leichtfertigkeit, mehr als Unkenntnis, ja mehr als stumpfsinnige Demagogie und bewußte Verdrehung der Tatsachen, wenn die Organe der rechtsradikalen Kreise, vor allem das national-sozialistische „Deutsche Tageblatt“ jetzt, in der Wahlzeit wieder mehr als je zuvor die törichte Behauptung aufstellen, das Zentrum habe sich nach der Revolution entgegen seinem alten „Grundsatz, für Thron und Altar zu kämpfen, sofort auf den Boden der heutigen Republik gestellt“ und „in vollendeter Charakterlosigkeit“ in Preußen im engsten Verein mit der „christenfeindlichen Sozialdemokratie“ und den „sozialistischen Juden“ Millionen deutscher Christen diesen unreligiösen Elementen ausgeliefert. Die Stellung, die die Zentrumsparlei von Urbeginn an dem Staate gegenüber eingenommen hat, ist so oft erklärt, und so oft begründet worden, daß schon ein, selbst in Wahlzeiten, unerschütterliches Maß von Unwahrhaftigkeit dazu gehört, um derartige Verdrehungen immer wieder aufzutreiben.

Der Staat ist nach der ständigen Auffassung der Zentrumsparlei nicht Selbstzweck gewesen, sondern eine im natürlichen Bedürfnis der Menschen nach geregelter Zusammenleben begründete Ordnung, die den doppelten Zweck hat, die irdische Wohlfahrt des Staatsbürgers zu fördern, und ihm zu ermöglichen, sein Leben nach sittlichen, speziell nach christlich-ethischen Grundsätzen zu gestalten. Ganz besonders der letztere Gesichtspunkt hat stets die Haltung der Zentrumsparlei zum Staate bestimmt. Aus dieser Kardinalforderung des Zentrums an den Staat ergibt sich alles weitere von selbst.

Der Christ sieht in der rechtlichen Ordnung des Zusammenlebens etwas Natürliches, notwendiges und darum etwas Gottgewolltes. Infolgedessen sieht er die Güter dieser Rechtsordnung, die Obrigkeit, stets dann als gottgewollt an, wenn sie in den Formen des Rechtes zustande gekommen ist und wenn sie ihr Amt in einer dem Staatszweck gerecht werdenden Art verwaltet. Die äußere Form dieser Obrigkeit, so wichtig sie sein mag, spielt in der Staatstheorie des Zentrums die zweite Rolle. Die Form wird bestimmt, durch praktische Rücksichten, vor allem durch die Frage, ob sie sich mit der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und — vor allem — geistigen Entwicklung der Nation in ständigem Einklang befindet. Tut sie das nicht mehr, gerät sie in einen unlöslichen, inneren Widerspruch zu den konkreten Anforderungen ihres Zeitalters, dann muß sie geändert werden. Allerdings darf sich diese Änderung nach Ansicht des Zentrums nicht auf gewaltsame Weise vollziehen, sondern nur durch planvollen Umbau innerhalb der Grenze des Gesetzlichen. Die sogenannte deutsche Revolution des Jahres 1918 hat das Zentrum niemals gebilligt. Dagegen hat es erlautert, daß die alte monarchische Staatsform den tatsächlichen Bedürfnissen der neuen Zeit nicht mehr genügt, und deshalb die Republik als die allein in Betracht kommende Staatsform angesehen, nachdem sie durch den ordnungsmäßig erkundeten Willen der Nation legitimiert worden war. Es ist also eine Unwahrheit, wenn behauptet wird, das Zentrum habe sich früher grundsätzlich der Monarchie verpflichtet und das Bekenntnis zur Republik sei ein böser Bruch mit der alten Tradition. Wenn die rechtsradikalen Verfechter die ehrliche Absicht hätten, sich über die geistige Haltung der Zentrumsparlei zum Staatsproblem zu orientieren, dann hätten sie nur die Rede nachzulesen brauchen, die der alte Zentrumsführer Röber am 13. Februar 1919 in der Nationalversammlung diesem Thema gewidmet hat.

Gröber sagte damals: „Wir sehen in der Nation und im Staat unentbehrliche, natürliche und darum gottgewollte Ordnungen. Jede Nation, die ihren natürlichen Pflichten gerecht wird, erfüllt nach unserer Auffassung einen Beruf eine Mission im Dienste der Menschheit. Wir glauben an eine solche Mission auch für unser braves deutsches Volk. Wir glauben daran, heute in bösen Tagen wie vorher in guten Tagen, und unser Glaube an diese Mission ist durch die Kriegsjahre nur geläutert worden und nicht verschwunden.“

Darum ist unser oberster Leitfaden für all unser politisches Handeln an dieser Stelle der Gedanke der Pflichterfüllung gegen Volk und Vaterland, eine Pflichterfüllung im edelsten, im religiösen Sinne. Wir würden unsere Pflicht verletzen, wenn wir jetzt nicht alle unsere Kräfte einsetzen an der aufbauenden Arbeit bei der Wiedererrichtung eines geordneten leistungsfähigen deutschen Staatswesens.

Die auf der allgemeinsten und freiesten Grundlage vollzogenen Wahlen haben festgestellt, was der Gesamtwille des Volkes ist. Sie haben damit die Vorbedingungen geschaffen für eine neue Regierung, deren Rechtmäßigkeit nach der Befestigung der Monarchie nicht mehr zu bestreiten ist.

Nach unserer Überzeugung leitet sich alle öffentliche Gewalt, mag sie monarchisch oder republikanisch oder sonstwie sein, im letzten Grunde aus der Weisheit und dem Willen Gottes her, der in die Natur der Menschen und der Völker die Notwendigkeit gelegt hat, sich zu Staaten zusammenzuschließen und in den Staaten eine öffentliche Gewalt einzusetzen, die alles nach einer guten bestimmten Ordnung lenkt und leitet, alles auf sein natürliches Endziel, das Wohl des gesamten Volkes, hinordnet. Auf dieses naturrechtliche Verhältnis und nicht auf eine besondere, göttliche Berufung des einzelnen Herrschers ist nach unserer Überzeugung das Gottesgnadentum der Fürsten und aller Obrigkeit begründet. Nach unserer Überzeugung ist alle Obrigkeit von Gott, die republikanische sowie die monarchische und die Gehorhamspflicht derer, die der Obrigkeit unterstehen, in ganz gleich, ob die Obrigkeit eine monarchische oder eine republikanische ist.“

Und was den zweiten Vorwurf des Deutschen Tageblattes angeht, der zum so und so vielen Male dem Zentrum eine Zusammenarbeit mit den Sozialisten ankreidet, so sei auch hier gestattet, auf die Vorrede eines unserer größten Führer zurückzugreifen, auf die Rede, die der Abgeordnete Trimborn auf dem ersten Reichsparteitag des Zentrums am 19. Januar 1920 hielt:

„Unser Eintritt und Verbleiben in der Koalition bedeutet kein Bündnis der Ideen mit der Sozialdemokratie; es handelt sich um nichts mehr und um nichts weniger als um eine praktische Weggenossenschaft, um dem Vaterlande die nackte Existenz zu retten. Wir sind uns nach wie vor klar bewußt, wie tief die Kluft der Ideen ist, die Zentrum und Sozialdemokratie trennt. Wir im Zentrum setzen auf der christlichen Weltanschauung, die Sozialdemokratie auf der materialistischen Geschichtsauffassung. Die Sozialdemokratie proklamiert den Klassenkampf, wir den Ausgleich der Interessen zwischen allen Ständen und Berufen.“

Das sind Leitgedanken, die oft ausgesprochen, für das Zentrum auch in der Folgezeit stets maßgebend geblieben sind, wenn es, im Interesse des Vaterlandes genötigt war, sich mit rechts oder links zu gemeinsamer Arbeit zu verbinden. Keiner, der reinen Willen oder hinlängliche Einsicht besitzt, kann behaupten, irgendeine dieser Koalitionen habe die Zentrumsfraktion zu veranlaßt, Grundsätzliches preiszugeben.

Neue Konjunkturkritik.

(Nachdr. verb.)

Hr. Dr. Das Institut für Konjunkturforschung, das vom Präsidenten des Statistischen Reichsamts Prof. Dr. Wagemann geleitet wird, hat vor einigen Tagen das letzte Vierteljahrsheft für das Kalenderjahr 1927 erscheinen lassen. Ueber die Konjunktur wird gesagt, daß sie Ende Februar 1928 den Höhepunkt zweifellos überschritten habe. Sie sei zur Zeit hochgradig „labil.“ Unter diesem Wort hat man zu verstehen, daß die Konjunktur zwar noch steht, aber bei einer ersten Erschütterung jederzeit umkippen kann. Damit soll, — wie Präsident Dr. Wagemann ausdrücklich hervorhebt, — keine pessimistische Konjunkturprognose ausgesprochen sein. Es sei durchaus möglich, daß sich die Konjunktur auch noch weiter halte. Allerdings stehe die Hoffnung, die Wirtschafts-

konjunktur zu stabilisieren, auf sehr schwachen Füßen. Es sei auch nur sehr bedingt richtig, daß die Konjunktur in Amerika bereits so gut wie stabilisiert sei. Allerdings dauere die im Allgemeinen günstige Wirtschaftslage der Vereinigten Staaten von Amerika bereits mehrere Jahre ziemlich unverändert an. Aber die Verhältnisse lagen auch besonders günstig. Amerika bildet mehr als irgend ein anderes Land der Erde ein geschlossenes Wirtschaftsgebiet. An Kapital leidet es keinen Mangel. Außerdem vermindere die umfangreiche Produktionsstatistik und die Publizität der Konjunkturmessungen die Gefahr von Fehleinschätzungen. Je richtiger das Urteil der Produzenten und Händler über Warenherzeugung und Warenbewegung ist, umso besser vermögen sie ihre eigenen Dispositionen diesen Verhältnissen anzupassen. Aber selbst wenn in Amerika eine Stabilisierung der Konjunktur bis zu einem gewissen Grade gelingen sein sollte, so beweist das nichts für die deutsche Wirtschaft, deren Da-seinsbedingungen in jeder Beziehung ungünstiger sind als die Da-seinsbedingungen der amerikanischen Wirtschaft.

Das Hauptverdienst der jetzt seit bald drei Jahren bestehenden deutschen Konjunkturforschung ist darin zu erblicken, daß zwischen drei Gruppen von Einflüssen auf die Wirtschaftslage streng unterschieden wird: zwischen den strukturellen Einflüssen (Folgen der politischen und wirtschaftlichen Gesamtlage), den Saisonveränderungen (die besonders für die Landwirtschaft und das Baugewerbe sehr stark sind) und den Konjunkturveränderungen im engeren Sinne. Die strukturellen Einflüsse sind durch den verlorenen Krieg mit allen seinen unmittelbaren und mittelbaren

Politische Neuigkeiten

— Reichsinnenminister v. Reubell ist gestern früh plötzlich an einer Kopfgrippe erkrankt. Die Krankheit soll nach ärztlichem Befund jedoch einen ruhigen Verlauf erwarten lassen.

— Der Reichsaussenminister hat nach seiner Rückkehr die Bemühungen um die in Rußland verhafteten deutschen Ingenieure mit großer Energie aufgenommen. — Amtlich wird gemeldet, daß Kapitän zur See Lohmann am 31. März aus der Reichsmarine ausscheidet.

— Der Schulkreuzer „Guden“ ist gestern vormittag von seiner sechzehnmönatigen Weltreise auf der Schillingsee bei Wilhelmshaven eingetroffen. — Am Donnerstag erfolgt in Wilhelmshaven der Stapellauf von vier neuen Zerstörern der Wolf-Klasse, Boote von je 800 Tonnen.

Folgen für längere Zeit ziemlich unabänderlich gegeben. Die Saisonveränderungen, die in der Zeit der Inflation und der beginnenden Stabilisierung durch andere stärkere Bewegungen verdeckt waren, sind bei der Wiederkehr normaler Verhältnisse in den letzten beiden Jahren wieder deutlicher in die Erscheinung getreten. Die Konjunkturveränderungen, auf die sich die Forschung des Instituts in erster Linie erstreckt, werden durch eine große Anzahl von Momenten bestimmt, deren Entwicklung sich höchstens — wie beim Wetter — für kurze Zeit mit einiger Wahrscheinlichkeit, nicht aber für längere Zeit mit agodistischer Gewißheit vorhersehen läßt. Jedemfalls aber ist die Ermahnung des Instituts zu großer Vorsicht beim Fassen weittragender geschäftlicher Entschlüsse durchaus am Platz. Dr. Croll.

Deutscher Reichstag

Annahme mehrerer Entschlüsse.

Berlin, 13. März. Der Reichstag erledigte heute zunächst ohne wesentliche Aussprache einige kleinere Vorlagen; dann beschloß er das Haus mit dem Gesetzentwurf über die

Herabsetzung des zollfreien Gefrierfleischkontingents

von 120 000 auf 50 000 Tonnen und mit der Novelle zum Zolltarifgesetz, in welchem das Einfuhrschweinefleisch auf die Schweine ausgedehnt wird. Der Preis dieser Einfuhrschweine soll betragen bei lebenden Schweinen 16 Mark, bei Schweinefleisch 21 Mark und bei Schinken in Böden 27 Mark pro Doppelzentner. In der Aussprache wandte sich die Abg. Frau Wurm (Soz.) mit großer Entschiedenheit gegen die Herabsetzung des zollfreien Gefrierfleischkontingents.

In einer kurzen Rede erklärte Reichsernährungsminister Schiele, der schlechte Stand der Fleischversorgung, der ursprünglich die Zulassung des zollfreien Gefrierfleischkontingents nötig machte, sei heute nicht mehr vorhanden. Daher sei auch der Abbau des Kontingents vollberechtigt. Es folgte die erste Lesung des von der Deutschen Volkspartei eingebrachten

Ueberleitungsgesetzes für die Strafrechtsreform.

Das Gesetz bestimmt im wesentlichen, daß die jetzt im Rechtsausschuß behandelte Vorlage auch den kommenden neuen Reichstag beschäftigen soll, ohne daß es ihrer erneuten Einbringung bedarf und ohne daß der Entwurf als neue Vorlage zu gelten habe. Das Ueberleitungsgesetz wurde schließlich in erster Lesung gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen, ebenso nach kurzer Debatte eine Novelle zum Gesetz über das Verordnungsverfahren, worin den Kriegsbeschädigten in der Regel Gebührensfreiheit eingeräumt werden soll. Es folgte dann die Entgegennahme des Berichtes des Wohnungsausschusses zu der Denkschrift zur

Wohnungsnot und ihrer Bekämpfung. Der Ausschuß forderte in seinen Beschläüssen einen Wohnungsbauplan bis Ende 1935 und eine jährliche Erbauung von 200 000 Wohnungen. Der für 1927 gebliebene Fehlbetrag soll durch Auslandsanleihen bis zu 650 Millionen Mark gedeckt werden. Die Beschläüsse des Wohnungsausschusses wurden nach kurzer Debatte mit großer Mehrheit angenommen. Das Haus nahm dann noch die am letzten Freitag zurückgestellten Abstimmungen

zum Haushalt des Reichsverkehrsministeriums vor. Ein kommunistischer Antrag auf Streichung des Ministergehaltes wurde abgelehnt, der Etat selbst, sowie verschiedene Entschlüsse angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 14 Uhr. — Reichswehrstat.

Dr. Stresemann erst heute bei Hindenburg

Berlin, 14. März. Wie wir erfahren, wird die Berichterstattung des Reichsaussenministers beim Reichspräsidenten über die Genfer Verhandlungen erst heute erfolgen. Auch in den für die nächsten Tage vorgesehenen Kabinettsitzungen dürften einige in Genf behandelte Fragen erörtert werden.

Am Donnerstag Reichskabinettsitzung

Berlin, 13. März. Am Donnerstag findet eine Sitzung des Reichskabinetts statt, in der Reichsaussenminister Dr. Stresemann der heute nachmittag wieder in Berlin eingetroffenen ist, über die Genfer Ratsagung und seine Verhandlungen Bericht erstatten wird. Diese Kabinettsitzung wird zum ersten Male wiederum unter dem Vorsitz des Reichskanzlers stattfinden, der von seiner Krankheit wieder völlig hergestellt ist.

Einnahmen und Ausgaben in Preußen

Berlin, 12. März. Nach einer amtlichen Uebersicht beliefen sich die preußischen Staatseinnahmen im Monat Januar auf 227,1 Millionen; demgegenüber betrugen die Staatsausgaben insgesamt 225,1 Millionen Millionen Mark. Es ergibt sich mithin für Januar ein Ueberschuß von 2 Mill. Mk. Für die ersten 10 Monate des laufenden Rechnungsjahres stellen sich die Gesamteinnahmen auf 2087 Mill. Mk., die Ausgaben auf 2173,5 Mill. Mk., so daß ein Defizit von 86,4 Mill. Mk. verbleibt. Ende Januar belief sich die schwappende Schuld (Schuldanweisungen) auf 54,0 Mill. Mk.

Heute Beilagen

Der Familienfreund
Die Pflaundersunde

Phöbus vor dem Haushaltsausschuß

Einmütige scharfe Kritik — Gröner will mit Stumpf und Stiel austrotten

Berlin, 13. März. Der Haushaltsausschuß des Reichstages begann heute vormittag mit der Aussprache über den Phöbus-Bericht. Vor Eintritt in die Tagesordnung nannte der Kommunist Stöcker den vorgelegten Bericht eine bewußte Fälschung, weil in ihm die schwerwiegenden politischen Teile des Untersuchungsergebnisses nicht eingehalten seien. Die Kommunisten beantragten deshalb, daß die Reichsregierung den wirklichen Untersuchungsergebnis des Präsidenten Stöckers dem Haushaltsausschuß vorlegen müsse. Der kommunistische Antrag wurde dann gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Hierauf nahm der Sozialdemokrat Heinig das Wort, um den Bericht einer scharfen Kritik zu unterziehen, er nannte ihn ungenügend und verlangte weitere Aufklärung.

Der Demokrat Haas war der Ansicht, daß man die Angelegenheit nicht parteipolitisch ausschachten dürfe. Man dürfe auch nicht den Kapitän Lohmann allein als Sündenbock hinstellen. Wo seien die verantwortlichen Männer gewesen, die Lohmann beauftragten und ihn vor falschen Schritten hätten bewahren können?

Der Zentrumsabgeordnete Erving meinte, es handle sich hier um eine tieftraurige Angelegenheit, an der leider nichts mehr zu ändern sei. Es handle sich um eine sehr hohe Summe und um ausgesprochene Staatsverbrechen, die eine schwere Schädigung der Reichsfinanzen darstellten. Es sei unverständlich, wie es möglich gewesen sei, daß derartige Geschäfte überhaupt zustande gekommen sind, ohne daß die verantwortlichen Instanzen davon Kenntnis hätten.

Abg. Müller-Franken (Soz.) verlangte die sofortige Auflösung der Seetransportabteilung und Aufklärung vor allem darüber, ob

neben Lohmann noch andere Schuldige vorhanden seien.

Der Deutschnationale Treppmann pflichtete dem Sozialdemokraten in der Meinung bei, daß es gerade kaufmännisch nicht zu verantworten sei, wie mit den Mitteln des Reiches verfahren wurde. Der vorliegende Bericht schaffe jedoch nicht die notwendige volle Klarheit.

Der Wirtschaftsparteiler Dr. Bredt bezeichnete es als die Hauptsache, daß für die Zukunft die Wiederholung solcher Dinge verhindert würde.

Dann nahm Reichswehrminister Dr. Gröner das Wort zu einer längeren Rede, worin er u. a. ausführte: Er übernehme allerdings die volle Verantwortung für den Bericht. Er sei gerne bereit, in einem Untersuchungsausschuß weitere Aufklärung über Einzelheiten, über Fragen, die zweckmäßigerweise nicht in einem größeren Kreise behandelt werden können, zu geben. Er erklärte schon jetzt, daß das Reichshaushaltsrecht in einer unverantwortlichen Weise verletzt worden sei. Die Schuld liege nicht allein an Kapitän Lohmann, es handle sich hier auch um Dinge, die ganz weit zurückliegen, und deren geistiger und moralischer Ursprung in Zeitumständen falle, die jetzt grundsätzlich überwunden seien. Er übernehme, so führte der Minister weiter aus, die volle Garantie, daß derartige Fonds nicht mehr entstehen und daß Verstöße dieser Art nicht mehr vorkommen. Er werde Reste eines solchen Systems, falls er sie in der Wehrmacht noch vorfinden sollte, mit Stumpf und Stiel austrotten.

Nach der Ministerrede wurde gegen die Stimmen der Kommunisten die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses beschlossen, der die Einzelberatung der Phöbus-Angelegenheit durchzuführen soll.

Keine neuen Portonerhöhungen

Berlin, 13. März. Die Nachricht eines Berliner Montagsblattes über eine im Reichspostministerium bereits beschlossene neue Portonerhöhung entspricht, wie wir an zuständiger Stelle erfahren, nicht den Tatsachen. Auch eine Abschaffung der Säge für den Ortsverkehr ist nicht geplant.

Die Verhaftungen in Rußland

Moskau, 12. März. Unter der Aufsicht von Sabotage und Zerstörung an russischem Staatseigentum begangen zu haben, wurden außer den 6 Reichsdeutschen noch 12 Sowjetstaatsangehörige verhaftet. Gegen sie wird die Anklage auf Grund des Paragraphen 58 des Sowjetgesetzes erhoben, wonach Personen, die im Auftrage ausländischer Kapitalgruppen Sabotage und Zerstörung betreiben, mit dem Tode bestraft werden.

Die Verhaftung der deutschen Ingenieure bestätigt

Berlin, 14. März. Nach einer Moskauer Meldung wird jetzt die Verhaftung von sechs deutschen Ingenieuren amtlich bestätigt. Die Verhaftungen seien wegen gegenrevolutionärer Tätigkeit erfolgt. Mitteilungen über Einzelheiten der Untersuchung werden nicht gemacht.

Ehrenrot hat angenommen

Genf, 13. März. Der Bürgermeister von Helsingfors, Ehrenrot, hat dem Generalsekretär des Völkerbundes telegraphisch sein Einverständnis zu der vom Völkerbundsrat ausgesprochenen Wahl zum Mitglied der Regierungskommission des Saargebietes mitgeteilt.

Amerika will Schiedsverträge

mit allen Mächten.

Washington, 13. März. Die Regierung hat sich entschlossen, mit allen Mächten gleichlautende Schiedsverträge abzuschließen. Mit den Staaten, die keine sogenannten Bryanverträge mit Amerika haben, sollen neue Versöhnungsverträge abgeschlossen werden, so daß künftighin jeder Staat zwei Verträge mit den Vereinigten Staaten haben soll. In Verfolg dieser Politik übergab Staatssekretär Kellogg am Montag dem deutschen Botschafter neben dem Schiedsvertragsentwurf, der dem französisch-amerikanischen Vertrag entspricht, den Entwurf eines Versöhnungsvertrages, der mit dem Bryanvertrag gleichlautend ist.

Die erste Eigentumsrückgabe erfolgt

New York, 13. März. Heute erfolgte die erste Eigentumsrückgabe auf Grund der kürzlich angenommenen Rückgabebill. Der Verwalter des fremden Eigentums gab sechs deutsche Patente...

Zum Metallarbeiterstreik Wieder Arbeitsaufnahme

Berlin, 13. März. Nach der Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichts in der Metallindustrie, speziell in der Werkzeugindustrie, wird die Arbeit in den betroffenen Fabriken am morgigen Mittwoch wieder aufgenommen. Bei der Bergmann A.-G. ist der Betrieb bereits heute vormittag in den meisten Abteilungen wieder aufgenommen worden.

Gescheiterte Einigungsverhandlungen bei der Reichsbahn.

Berlin, 14. März. Der Vertreter der Reichsbahn erklärte bei den gestrigen Einigungsverhandlungen im Lohnstreit der Reichsbahn, eine Lohnsteigerung sei vorläufig ausgeschlossen, da die finanzielle Lage der Reichsbahn eine Mehrbelastung nicht ertragen könne und die Löhne der Reichsbahnarbeiter bereits weit über dem Niveau der vergleichbaren Gruppen der Industrie lägen. Vermutlich dürfte in dem Lohnstreit der Reichsbahn ein Schlichtungsverfahren durch den Reichsarbeitsminister eingeleitet werden.

Vertagung der Arbeitszeitverhandlungen im Ruhrbergbau

Essen, 14. März. Nach längeren Verhandlungen zwischen dem Zentralverband und den Bergarbeiterverbänden wurde die Weiterberatung über das Arbeitszeitabkommen auf Dienstag, den 20. März, vertagt. Die Weiterverhandlung soll unter dem Vorsitz des Schlichters erfolgen.

Weiterer Rückgang in der Erwerbslosenziffer

Berlin, 13. März. In der Zeit vom 15.—29. Februar hat sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung um 53 500 v. 1 291 000 auf 1 237 500 oder um 4,1 Prozent gesenkt.

Zur Schulbildung der Zentrumsparität von Brühl

Das allgemeine Interesse an Schul-, Erziehungs- und Bildungsfragen ist lebendiger denn je. Die „Schulbildung“ der Zentrumsparität beweist es. Sie zeigt ferner, daß dieses wache Interesse ganz besonders der Volksschule gilt. Mit Recht; denn einmal erhält sie alle Kinder des Volkes und gibt ihnen in der vierjährigen Grundschule Ausgangspunkt und Grundlage jeglicher Bildung; darüber hinaus aber bedeutet sie für 80 oder gar 90 Prozent unseres Nachwuchses die einzige und alleinige Bildungsgelegenheit. Drum muß es uns aller Sorge sein, sie mehr und mehr auszubauen und ihre Leistungsfähigkeit zu fördern. Gegenüber den gestiegenen Anforderungen des täglichen Lebens kommt sie mit ihren alten Organisations-

formen und Unterrichtsweisen nicht mehr aus. Sie braucht neue Wege, die zum Ziel führen. Herr Rektor Heib wies in seinem Vortrag auf 2 Möglichkeiten hin. Einmal gelte es, die Klassenbesetzung zu verringern, dann aber rebete er ferner einer Sichtung des Schülersmaterials das Wort. Während die Verwaltung in anerkannter Weise den ersten Weg bereits erfolgreich beschritten hat, scheint der andere noch völlig unverfügt. Und gerade hier ist die Möglichkeit einer Leistungssteigerung am wirksamsten. In ihrer heutigen Form wird die Volksschule einem beachtlichen Teil der Kinder nicht gerecht, die außerdem ein Hemmnis ihrer ganzen Wirksamkeit darstellen. Es handelt sich um die Schwachbesetzten, deren Zahl in der Nachkriegszeit bedauerlich gestiegen ist. Sie vermögen dem auf die normale Durchschnittsbreite eingestellten Unterricht weder dem Stoffe noch dem Tempo nach zu folgen. Sie verharren hoffnungslos in unteren Jahrgängen, bis die Zeit ihrer Schulpflicht überstanden und sie mit völlig unzureichender und un abgeschlossener Bildung entlassen werden. Eingedenk dessen, daß die Volksschule für die Mehrzahl unserer Kinder die einzige schulgemäße Bildungsgelegenheit ist, muß sie sich darauf besinnen, daß sie auch diesen Kindern oder besser gesagt, gerade diesen Kindern, gegenüber die Pflicht ausreichender Bildung und Förderung hat. Dieser Pflicht kann sie nur gerecht werden, indem sie Sonderklassen schafft, in denen sie diese Schwachen sammelt, um ihnen so einen ihrer besonderen Lage angepassten Unterricht angebeihen zu lassen. Die von den Nachzügler befreiten Klassen können nun in schnellerem Schritt zu höheren Zielen geführt werden, während die Schwachen an ausgewählten Aufgaben Erfolgserfreude und beglückenden Fortschritt erleben dürfen. Neben den unterrichtsmäßigen Überlegungen drängen außerdem rein menschliche Erwägungen auf diesen Weg. Man darf es wohl ein Martyrium nennen, 8 Jahre lang zu Tätigkeiten und Aufgaben herangezogen zu werden, die man einmal Kraft und Fähigkeiten übersteigen. Ein Erwachsener stelle sich vor, täglich in einem Pflichtenkreis zu stehen, der eben nicht und nie bewältigt werden kann. Das allein müßte genügen, den Schwachen eine Insel geruhiger Entwicklung zu schaffen, damit ihnen die warme Sonne ihrer Kinderlage erhalten bliebe, gerade ihnen. Noch eine Menge anderer Gründe ließen sich anführen für die Sonderbildung der Schwachen, die insgesamt eine Leistungssteigerung der Volksschule bedeutet. Sie sind der Verwaltung bekannt und es ist überaus erfreulich zu hören, daß sie sich seit längerer Zeit ernsthaft mit diesen Problemen befaßt und daß sie, besten Willens zu helfen, bereits in der nächsten Zukunft schon in dieser Richtung hier tätig sein will. Sie wird sich damit den Dank und die volle Anerkennung der gesamten Elternschaft erwerben.

Brühl und Umgebung

Brühl, 14. März 1928.

!! Verehrung. Herr Kaplan Heisenmeyer ist zum Kaplan an St. Joseph in Nachen ernannt worden. Herr Kaplan Heisenmeyer hat in Brühl nahezu 6 Jahre mit großem Eifer gewirkt.

!! Die Klosterkirche erhält einen neuen Verputz und wird das Äußere instand gesetzt. Zur Zeit ist man mit der Fassade (Eingangseite) beschäftigt.

!!! Im Eifel-Verein, Ortsgruppe Brühl, hielt Freitagabend im Ratskeller Herr Dr. Barman, Düsseldorf, Geschäftsführer des Rheinischen Heimatbundes, einen recht belehrenden Vortrag mit Lichtbildern über das Rheinland im Jahrhundert des 30jährigen Krieges. Der Vortrag, der schon ausführlich in der Ankündigung erläutert war, wurde recht beifällig aufgenommen. Der 2. Vorlesende, Peter Sieburg, sprach dem beliebten Redner herzlichste Dankesworte aus. Der neue Lichtbildapparat, den der Verein angeschafft, bestand seine Probe glänzend.

!!! Evangel. Bürgerverein, Brühl. Wer ist Wilhelm Raabe? Ueber dieses Thema sprach am Samstag Abend Herr Dr. Hampel aus Köln vor der Gesellschaft der Freunde Raabe's im Vereinslokal. Die Veranstaltung war mäßig besucht. Nach einem Wiederholungschor ergriff Herr Dr. Hampel das Wort. Er erwies sich als ein ausgezeichneter Kenner Raabe's und dessen Werke, und er verstand es, die Aufmerksamkeit der Anwesenden von Anfang bis zum Ende zu fesseln. Raabe, so führte der Redner aus, verbindet in seinen großen und kleinen Erzählungen frischen, echten Humor mit einer bitteren Darstellung des Lebens, das am stärksten in seinem Roman „Der Hungerpaster“ hervortritt. Auch wahrhafter Humor offenbart sich in der kleinen Erzählung „Horad“. Dabei bewies Raabe eine echt deutsche Genialität und tiefe Frömmigkeit. Im 2. Teil seines Vortrages verlas der Redner einige Kapitel aus dem Roman „Der Hungerpaster“ in einer hervorragend ausdrucksvollen Weise unter laute Spannung aller Zuhörer. Redner Beifall lohnte den Redner für seine so überaus tiefempfundenen Ausführungen, denen man noch Stundenlang hätte lauschen können. Unser beliebtes Chormitglied, Fräulein Erna Schirmer, brachte in der Pause einige sehr gut aufgenommene Raabe-Lieder

zu Gehör. Herr Dr. Hampel forderte noch die Erschienenen zum Beitritt zur Gesellschaft der Freunde Raabe's auf und gab bekannt, daß die Absicht bestehe, dem Dichter und Schriftsteller in Braunshweig, wo er sich die längste Zeit aufhielt, anlässlich seines 100. Geburtstages 1931 ein Denkmal zu errichten. Ein weiterer Liebesvortrag des Chores schloß die Veranstaltung, die allen Besuchern eine angenehme Erinnerung bleiben wird. Die Ferngebliebenen haben sich jedenfalls einen großen Genuß entgehen lassen.

!!! Ausflug des Vereinsabends der Jäger von der Vorgebirgsgruppe. Am Donnerstag, den 8. März, hat in der Schloßbrauerei eine außerordentliche Versammlung der Weidmannschaft-Mitglieder der Ortsgruppe Brühl und Umgebung stattgefunden. Der Abend war gut besucht. Nachdem Herr Nagel im Namen der Ortsgruppe die Anwesenden begrüßt und auf verschiedene wichtige Punkte wie: Zusammenschluß mit den Jägern vom Vorgebirge, besondere Schießveranstaltungen mit den Jagdgewehren und Vertretung der Interessen der Weidmänner beim Jägertag hingewiesen hatte, hielt Herr Weiland vom Weidmannschaft einen sehr interessanten und mit großer Begeisterung aufgenommenen Vortrag über die Bedeutung des Jägerbundes „Weidmannschaft“, über Seg und Pflege des Wildes, sowie Verhalten des Weidmannes auf der Jagd und in Gesellschaft. — Es wurde beschlossen, die hiesige Jägergruppe fortan nicht mehr „Ortsgruppe Brühl“ sondern „Bezirksgruppe Vorgebirge“ zu nennen. Auf dringende Anregung verschiedener Mitglieder wurde sofort der neue Vorstand unter Vorsitz von Herrn Georg Nagel gewählt und Letzterer auch beauftragt, als Stellvertreter der Bezirksgruppe dem 2. Weidmannschaft (5. Rheinischen) Jägertag am 18. März in Köln beizuwohnen. — Ferner wurde beschlossen, daß der Vorstand sich um die Gewinnung eines Schießstandes bemühen soll, so daß im April schon das erste Schießen stattfinden kann. Versammlungen wie Schießen werden künftig durch die Zeitung und durch Rundschreiben bekanntgegeben. — Inzwischen hielten im Gartenhof der Schloßbrauerei vier größere wunderbare Jagdfilme vorgeführt, wozu auch die Familienangehörigen der Jäger und sonstige Naturfreunde erschienen waren. Es erregte allgemeines Erstaunen, wie bei der Schenheit des

Wildes, ganz besonders des Rot- und Schwarz- wildes, so prachtvoll, aus nächster Nähe aufgenommene Filme wurde gezeigt. — Durch einen hochinteressanten erklärenden Vortrag des Herrn Weiland fand diese Filmvorführung noch besonderen Anklang, zumal bei den Jägern durch die sehr ausgeprägte Weidmannssprache, derer sich Herr Weiland bediente. — Manchem wird diese Filmvorführung wohl recht lehrreich gewesen sein. Der Weidmannssport verleiht, derartige Veranstaltungen häufiger zu wiederholen. Daher darf wohl an diesem Tage darauf hingewiesen werden, daß es sich empfiehlt, recht rege an den Versammlungen teilzunehmen. Durch diese Filmvorführungen bekommt mancher Jäger in der freien Natur künstlerisch aufgenommene Bilder zu sehen, wie er sie selbst in der Wirklichkeit selten oder garnicht zu Gesicht bekommt.

Hauss- und Grundbesitzer-Verein Brühl. Stadt und Land. Am Donnerstag Nachmittag von 4.30 bis 8.30 Uhr finden für die Mitglieder des Vereins bei Mauren durch Herrn Dr. jur. Siebert Freisprechstunden statt. Fragen wie die Hauszinssteuer, Aufwertung, Vermietung und andere Fragen können dort unentgeltlich besprochen werden.

Geschäftsjubiläum. Die Firma Jean Derigs, Spezialhaus für Damen- und Kinderhüte, Mühlenstraße 1, Ecke Klemens-Auguststraße, begeht am 15. März das 25jährige Geschäftsjubiläum. Aus kleinen Anfängen heraus, hat die Firma sich zu ihrer heutigen Bedeutung emporgearbeitet und ist dieselbe schon seit Jahren als leistungsfähige Bezugsquelle bekannt.

Quartettverein — M.G.B. Rheingold. Das Konzert obiger Vereine findet nicht am 18. März (Sabbat) sondern acht Tage später am 25. März statt.

Veranstaltung für Donnerstag. Vielfach bewirkt mit Neigung zu Niederschlägen (Schnee oder Regen) später wieder aufsteigender, kälter und Frost nicht ausgeschlossen.

Sperrezeit für Tauben. Die Taubenbesitzer werden darauf hingewiesen, daß sie nach der Pol-Verordnung des Herrn Oberpräf. der Rheinprovinz vom 18. 1. 1926 verpflichtet sind, ihre Tauben während der Frühjahrszeit, und zwar in der Zeit vom 15. März bis zum 15. April d. J. zu einsperren, daß ein Ausfliegen auf die Felder nicht möglich ist. Dies gilt auch für die Brieftauben, da diese nach dem Friedensvertrag nicht mehr unter besonderem geistlichen Schutze stehen.

Gehalts- und Lohnpändung ab 1. April. Am 1. April tritt das neue Gesetz über die Lohn- und Gehaltspändung vom 27. Februar d. J. in Kraft. Danach sind der Pfändung nicht unterworfen bis 195 RM im Monat bei Auszahlung für den Monat oder für Bruchteile eines Monats, bis 45 RM für die Woche bei wöchentlicher Auszahlung, bis 750 RM für den Tag bei Auszahlung für Tage. Uebersteigt der Arbeits- oder Dienstlohn diesen Betrag, so ist auch ein Drittel des Mehrbetrages von der Pfändung noch befreit. Für jeden unterhaltsberechtigten Angehörigen erhöht sich der unpfändbare Teil des Mehrbetrages um ein Sechstel, höchstens jedoch auf zwei Drittel des Mehrbetrages. Wenn der Arbeits- oder Dienstlohn jedoch die Summe von 650 RM im Monat, oder 150 RM für die Woche oder 25 RM für den Tag übersteigt, so findet diese letzte Bestimmung keine Anwendung. Die Pfändungsmöglichkeit für Beamte und Pensionäre bestimmt sich nach der Zivilprozessordnung. Durch das Gesetz vom 27. 2. ist der § 850 der Z.P.O. gleichfalls geändert. Wenn das Einkommen, die Pension oder die sonstigen Bezüge 195 RM monatlich übersteigen, so ist der dritte Teil des Mehrbetrages der Pfändung unterworfen.

Sottesdienstordnung

Katholische Pfarrkirche Brühl.

Mittwoch, den 14. März, nachmittags von 5 Uhr ab Beichtgelegenheit.

Donnerstag, den 15. März, Feiertag des ewigen Weibes.

Hl. Messen: 6, 7.10, 8, 9 Uhr feierliches Hochamt.

Anbetungsstunden: 10 Uhr dritter Orden, 11 Uhr Marian. Venerand. 12—1 Uhr allgemeine Beichtstunde zum Troste der armen Seelen, 1—2 Uhr die Ordensschwestern, 2—2½ Uhr Ehrenwache, 2½ Uhr Weiber, 3—4 Uhr Frauen und Mütter, 4—5 Uhr die Schulkinder (für die Wiedervereinigung im Glauben), 5—6 Uhr Jugend, 6—7 Uhr Jungfrauen, 7—8 Uhr Nevelaerverein, 8—9 Uhr feierliche Komplet, 9—10 Uhr allgem. Beichtstunde zum Troste der armen Seelen.

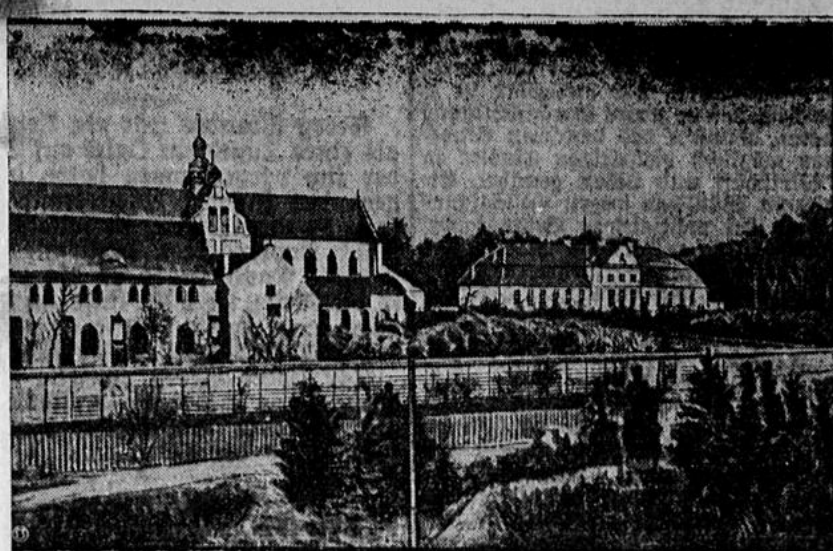
Die Beichtstunden in der Nacht für die Männer und Junglinge werden in morgiger Nummer der Zeitung aufgeführt.

Aus der katholischen Welt

Gegen das Komplott des Schweigens!

Die in jüngster Zeit in Köln und an anderen Orten abgehaltenen großen Protestversammlungen gegen die grausame Christenverfolgung in Mexiko haben in allen katholischen Kreisen ein lebhaftes Schmerzgefühl über die Verheerung der mexikanischen Katholiken hervorgerufen. Mit Recht wurde in der Versammlung in der Kölner Bürgerstadt von einem der Redner gesagt: „Das Maß ist voll! Noch länger ruhig zu bleiben und geduldig zu schweigen wäre Schand. wäre schimpfliche Feigheit, wäre schändlicher Verrat an unseren mexikanischen Glaubensgenossen!“

Sofort nach jener Versammlung verlangten die Katholiken in Stadt und Land eine gedruckte Darstellung der Vorgänge in Mexiko. Diesem allgemeinen Verlangen entspricht die neue Broschüre des Pfarrers Verghoff in Siegburg. (Verlag der Kölnischen Volkszeitung.) Die Schrift eignet sich vorzüglich zur Massenverbreitung.



750-Jahrfeier des Klosters Oliva.

Am 18. März können das Kloster und die Kirche in Oliva bei Danzig auf ihr 750jähriges Bestehen zurückblicken. Der Kommerzienrat von Sambar verließ am 18. März des Jahres 1178 den deutschen Bistumsraum und gründete das Kloster. Oliva ist seit seiner Gründung immer eine Pilgerstätte deutscher Geistes und deutscher Arbeit gewesen. Von Oliva an nahm es nur deutsche Missionen an, ließ die Klosterhäuser durch deutsche Verwalter bearbeiten, pflegte inmitten der gemischten Bevölkerung des Landes die deutsche Sprache. Dieses Bistum wurde 1925 errichtet, um die

deutschen Katholiken in Danzig der kirchlichen politischen Ansicht zu entziehen. Damit wurde neben der Anerkennung Danzigs als freies Gebiet vor allem die Tradition Olivas fortgesetzt, ein Stück des Deutschtums zu sein. Das Wohngebäude der Abtei, das königliche Schloss, ist jetzt Landesmuseum.

Oliva liegt landschaftlich sehr schön, so daß es sehr viel von Fremden besucht wird, begutete Spazierwege führen zum Strande der Ostsee.

Unsere Aufnahme zeigt links vorn das Kloster, dahinter die alte Klosterkirche, die jetzt die Kasse der Danziger ist und rechts das königliche Schloss, das ehemalige Wohngebäude der Abtei.

Aus dem Provinzialauschuß Rund 2000 Kilometer neue Straßen

Düsseldorf. In der Sitzung des Provinzialauschusses vom 10. März 1928 wurde eine Reihe wichtiger Vorlagen für den Provinziallandtag festgestellt, u. a. eine Vorlage betreffend Erhöhung des Stammkapitals der Landesbank um 10 Millionen RM, ferner betreffend Aufnahme einer Anleihe von 15 055 000 RM, davon 10 Millionen RM für außerordentliche Zwecke des Straßenbaues. Nach einem Beschluß des 71. Provinziallandtags sollen rund 2000 Kilometer Straßen neu auf die Provinzialverwaltung übernommen werden. Ausgebaut und übernommen sind davon bis jetzt 390 Kilometer, im Bau begriffen weitere 360 Kilometer, die zum Teil noch im Jahre 1928 übernommen werden. — Der Provinzialauschuß stellte ferner fest, daß an die Stelle des ausgeschiedenen Provinziallandtagsmitgliedes Dr. Josef Limbourg der Landwirt Matthias Willems in Strohn zu treten hat.

WIR DRUCKEN

Drucksachen für Handel und Verkehr

sowie für Vereine

Privat-Drucksachen

Trauer-Drucksachen

Brühler Zeitung

Buchdruckerei Peter Becher

G. m. b. H.

Brühl, Schloßstraße 23 Fernsprecher 108-109

Westdeutschland

Köln. Vorläufig festgenommen wurde ein Kraftfahrer aus der Weststrichter Straße, weil er an der Ecke Kaiser-Wilhelm-Ring u. Gereons- hof einen 81 Jahre alten Invaliden angefahren und so schwer verletzt hat, daß er gestorben ist.

Bonn. Unterhalb Andernach wurde in der Nacht zum Sonntag ein Fußverkehrler aus Prohl tot aufgefunden. Das Fußwerk mit dem Pferd stand neben der Leiche. Die Ursache des Todes ist vorläufig noch nicht aufgeklärt; wahrscheinlich aber handelt es sich um einen Unglücksfall.

Heinoldshausen (Sessen-Massau). In Mörbisch wurde ein fünfjähriges Mädchen, das mit seiner Mutter zum Bahnhof ging, vor den Augen der Mutter von einem Auto überfahren und getötet.

Lobberich. In der Nacht zum Montag wurde ein Monteur aus Gummerbach, der bei einer hiesigen Firma mit Reparaturarbeiten beschäftigt war, tot aufgefunden. Der Tod ist wahrscheinlich durch schweißhaltige Gase, die ausströmten, während der Monteur in dem Werke arbeitete, eingetreten.

Unfälle des Tages

186 Reisende verlegt. „Petit Journal“ meldet aus Madrid, daß bei einem Eisenbahnunfall auf der Strecke Madrid-Baleña 186 Reisende verletzt worden seien, doch wurde niemand getötet.

Der rasende Tod. In der Nähe von Lyon rannte ein Auto mit 100 Kilometer Geschwindigkeit gegen einen Baum. Zwei Insassen waren sofort tot, zwei andere wurden schwer verletzt. Der Besitzer des Wagens hatte seinen Freunden zeigen wollen, was eine Geschwindigkeit von 100 Kilometer sei.

Mord! In einem Hause der Charlottenburger-Straße in Berlin wurde Montag eine Frau ermordet aufgefunden. Es handelt sich um die 39 Jahre alte Frau Elma Schüller, die in dem Hause als Reinigungsfrau beschäftigt war. Bereits am Dienstag konnte als Täterin eine 24jährige Kontoristin Ena Anthony ermittelt werden. Die genaue Ursache der Tat ist noch unbekannt. Gesteht nur, daß die Kontoristin mit der Frau in Streit geraten war.

Brand in einer Gasfabrik. In einer Pariser Gasanstalt brach Montagmittag ein Brand aus. Durch eine Explosion, die eine haushohe Stichflamme verursachte, wurden zahlreiche Arbeiter verletzt. Sieben wurden ins Krankenhaus gebracht. Einer der Verletzten liegt im Sterben.

Vier Personen durch Gas vergiftet. In Moskau bei Züllichau sind bei einem Fleischermeister durch eine Kohlengasvergiftung vier Personen ums Leben gekommen.

Explosion. In einer Destillationsanstalt in Kingslyn (Norfolk) wurden Montag früh bei einer Explosion drei Personen getötet.

Aus der weiten Welt

Sechs Eisenbahnarbeiter getötet. Wie die Pariser Abendpresse meldet, sind auf der Brücke über den Siagnefluß bei Nizza sechs Arbeiter beim Ueberqueren der Geleise von einem Zuge erfasst und getötet worden.

Auffsehenregende Verhaftung.

Berlin, 12. März. Wie ein Berliner Monatsblatt aus Bernburg in Anhalt meldet, ist dort der Arbeiter Albert Meyer von den Deutschen Seelbahn-Verken verhaftet worden. Meyer wird beschuldigt, Handelsespionage zu Gunsten Sowjetrußlands betrieben zu haben. Seine Verhaftung war bereits seit längerer Zeit geplant. Sie steht in keinem Zusammenhang mit der Verhaftung der deutschen Ingenieure in Rußland.

Ein griechisches Torpedoboot gesunken.

Athen, 12. März. Das griechische Torpedoboot Panormos lief auf die Klippen der Insel Megina auf und ging unter. Der Besatzung gelang es, sich noch rechtzeitig zu retten. Der Kommandant unternahm einen Selbstmordversuch.

Fünf Dampfer gekentert.

London, 12. März. Einer Timesmeldung aus Tokio zufolge sind während eines Sturmes fünf japanische Dampfer gescheitert. Man fürchtet, daß von den insgesamt 164 Mann zählenden Besatzungen die Mehrzahl ums Leben gekommen ist.

Die 500 000 Markprämie der Klassenlotterie

Berlin, 14. März. Die 500 000 Markprämie der Preussischen Klassenlotterie ist am gestrigen letzten Ziehungstage der fünften Klasse auf einen 2000 Mark-Gewinn der Nummer 257 291 gefallen. Das Los ist in der ersten Abteilung in Mänteln in Berlin, und in der zweiten Abteilung in Viertellosen in Nienberg an der Weser geliegt.

Die Erderschütterung in Brasilien. 120 Todesopfer?

Wie United Press meldet, ist nach den letzten Angaben der Behörden über die Bergsturzschütterung bei Santos in Brasilien insgesamt mit etwa 120 Opfern zu rechnen. Weitere Bergstürze größten Umfangs werden noch stündlich erwartet. Die Ingenieure, die den Monserrateberg einer genauen Untersuchung unterzogen haben, erklären, daß möglicherweise der ganze Berg zusammenstürzen werde. Im Verlaufe der Bergungsarbeiten wurden unter dem Geröll einige Frauen aufgefunden, die noch lebten, obwohl sie 26 Stunden begraben waren. Die Unglücklichen waren wahrscheinlich geworden. Die Räumung des von dem Berg bedrohten Stadtviertels ist nunmehr beendet.

Schweres Eisenbahnunglück auf Ceylon. 21 Tote.

Etwa 28 Meilen südlich von Colombo sind zwei Personenzüge zusammengestoßen. 21 Reisende wurden getötet. Beide Maschinen und fünf Wagen wurden schwer beschädigt.

Großes Schiffunglück in Japan

Mehrere Schiffe gekentert. — 85 Mann ertrunken.

Paris, 13. März. Nach einer Meldung der Agentur Indopacifique aus Tokio sind an der Chiba-Küste während eines Sturmes vier japanische Schiffe gekentert. 45 Mann Besatzung eines Schiffes wurden gerettet, während es unmöglich war, den 85 Mann der drei anderen Schiffe Rettung zu bringen.



Furchtbare Flutkatastrophe in Kalifornien

200 — 500 Tote.

Newport, 13. März. Der Staudamm des Santa Claraflusses ist infolge eines lokalen Erdbebens in Kalifornien gebrochen. Eine ungeheure Flutwelle hat sich in die Ebene von San Fernando (Kalifornien) ergossen. Eine Reihe von Dörfern wurde teilweise fortgeschwemmt. Durch das Staudamm, das 1344 Millionen Gallonen Wasser enthielt, wurde das fruchtbare San Fernando-Tal bewässert. Der Erdstoß, durch den der Staudamm brach, war nur in der näheren Umgebung zu spüren. Eine Verhängung ist infolge der Zerstörung sämtlicher Telegraphenleitungen nicht möglich. Die bisherige Zahl der Todesopfer wird zwischen 200 und 500 angegeben.

Newport, 14. März. Wie aus Los Angeles gemeldet wird, hat sich die große Dammbruchkatastrophe in der Ebene von San Fernando als viel furchtbarer herausgestellt, als zuerst angenommen wurde. Fünf Ortschaften sind vollständig zerstört worden. Da der Dammbruch sich in der Nacht ereignete, wurde die Bevölkerung im Schlaf überrascht und mit ihren Häusern fortgeschwemmt. Wenn auch die genaue Zahl der Todesopfer nicht feststeht, so sollen doch nach den bisherigen Berichten 500 Menschen ums Leben gekommen sein. Im Santa Clara-Tal sind allein 75 Personen umgekommen. Insgesamt sind bisher 187 Tote geborgen worden.

Märkte

Kölner Hauptmarkt vom 13. März.

Der Kölner Hauptmarkt war nicht so reich besetzt wie sonst, was bei der starken Nachfrage ein Anzeichen der Preise zur Folge hatte. Es kosteten im Großhandel: Weizen 8—10, ausl. 12, Roggen 22—23, ausl. 27, Weizen 15—18, ausl. 22, Gerstefalt 25—50, Zwiebeln 16—20, Mörentohl 40—50, Stedrüben 5—7, Butter 23—26, Möhren 12—16, Karotten 15—17, weiße Rüben 8, Kettensalat 60 bis 65, Grünkohl 25—28 Pfg. das Pfund, Mörtel 12—15, Radieschen 15 Pfg. das Gebund, Kartoffeln: Kernen 6,50—7, weiße Industrie 4,20, gelbe 4,80—5,20 Markt der Zentner. An Auslandswaren: Kopfsalat 19—23, Erdbeeren 23—28, Bismontohl 75—100 Pfg. das Pfund, Neue Kartoffeln 20—22 Pfg. das Pfund.

Westdeutschland.

Wachenheim a. d. R. (Der Witterungswechsel an der Saar.) Die Frühjahrsarbeiten an den Weinbergen sind überraschend schnell unterbrochen worden. Im ganzen Gebirge ist reichlicher Schneefall eingetreten und hat sämtliches wachsende und erwachende Leben in eine weiße Winterhülle gekleidet. In Vorbereitung von Weinbergsarbeiten ist vorläufig nicht zu denken.

Müsselsheim: (Ein Fund aus alter Zeit.) Bei der Ausschachtung eines Neubaus wurde eine 25 Pfänder Kanonenkugel gefunden, die wahrscheinlich aus der Zeit der Erstürmung der Unteren Pförte durch die Schweden im Jahre 1635 stammt. Die Kugel wurde dem Heimatmuseum überwiesen.

Studienreise

deutscher Akademiker nach den Vereinigten Staaten

Das gewaltige Anwachsen der Wirtschaftsmacht der Vereinigten Staaten während der beiden letzten Jahrzehnte und das Vordringen des amerikanischen Wirtschafts- und Lebensstiles nach Europa gehören zu den interessantesten und folgereichsten Entwicklungsercheinungen des letzten Dezenniums. Unsere Wissenschaft und ihre Träger, Dozenten und Studenten, Lehrende und Lernende, bringen diesem amerikanischen Phänomen begreiflicherweise ein besonders lebhaftes Interesse entgegen. Studienreisen nach den Vereinigten Staaten sind darum seit einigen Jahren in den Kreisen der deutschen Akademiker keine Seltenheit mehr. Dieses Interesse sowie von deutschen Hochschulen ausgehende Anregungen haben die Hamburg-Amerika Linie veranlaßt, im Sommer dieses Jahres während der Hochschulferien eine sehr preiswerte und

interessante Studienreise deutscher Akademiker nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu veranstalten. Der Reiseplan ist so gestaltet worden, daß er unter Berücksichtigung der besonderen Wünsche des deutschen Akademikers einen möglichst vielseitigen Einblick in Amerikas Wirtschaft und Leben gewährt. Etwaigen weiteren Wünschen wegen Besichtigung u. d. wird bei rechtzeitiger Bekanntgabe, wenn irgend möglich, entsprochen werden. Die Studienreise wird ihren Teilnehmern gleichzeitig Erholungsreise sein können, da die Hin- und Rückfahrt mit zwei vorzüglichen transatlantischen Schiffen, den Doppelschraubendampfern „Newport“ (21.500 B.R.T.) und „Claveland“ (17.000 B.R.T.), ausgeführt wird. In der dritten Klasse dieser beiden Schiffe stehen den Teilnehmern bequeme und behagliche Innen- und Außenräume (Speiseaal, Rauchzimmer, Damenzimmer, Kabinen, Promenadendeck) zur Verfügung, die Bedienung ist zuvorkommend und höflich, die Verpflegung gut bürgerlich und auf das sorgfältigste zubereitet, so daß die Hin- und Rückfahrt über den Atlantik zu einer Reihe genussreicher und erholsamer Tage wird.

Grundsätzlich

Sollten Sie nur bei Firmen kaufen, die in dieser Zeitung inserieren. Sie stärken dadurch Ihr Blatt, das sich durch erhöhte redaktionelle Darbietungen dankbar erweisen wird, und Sie haben die Gewissheit, gut u. reell bedient zu werden.

Humoristisches

Georg Brandes war ein kleiner Junge, als eines Tages ein Onkel auf Besuch kam, der sich vorgenommen hatte, die Intelligenz des Jungen einer ernsthaften Prüfung zu unterziehen. Er faltete aus einem Stück Papier einen dreißigigen Napoleonschut. Dann steckte er die rechte Hand in die Weste, legte die linke auf den Rücken nahm eine ernste Miene an und fragte: „Wem sehe ich jetzt ähnlich?“ Der kleine Georg runzelte die Augenbrauen und antwortete ernsthaft: „Napoleons Stallknecht, Onkel!“ Da gab's der Onkel auf.

Die Junge.

„Was hat der Doktor gesagt?“ fragte der Chemann.
„Nicht viel. Ich mußte ihm meine Junge zeigen.“
„Run?“
„Er sagte nur: „Ueberanstrengt.“
„Er scheint seine Sache zu verstehen.“
„Höre nun auf ihn und laß ihn eine Weile Ruhe.“

Der Dienstmann Nr. 37 quält sich an der Haustür mit einem Mammot-Schrankkoffer, einem wahren Ungeheuer. Quält sich vergeblich. Da kommt sein Kollege Nr. 19 vorbei, sagt: „Warte, ich helfe dir!“ und beide schufen gemeinsam. Nichts zu machen. Gar nichts. Sagt Nr. 19: „Das Ding kriegen wir im ganzen Leben nicht rein.“ — „Du Rindvieh!“ brüllt Nr. 37. „Haus soll er!“

„Ein Hilferuf vom Flugzeug? Was denn? SOS?“ „Nein, Anfrage: Habt ihr einen Lippenstift an Bord?“

Turnerquartiere für das 14. Deutsche Turnfest Köln 1928

In den Tagen vom 21. bis 30. Juli 1928 findet in Köln das 14. Deutsche Turnfest statt. Nach vorsichtiger Schätzung ist mit einer Teilnehmerzahl von 200.000 Turnern und Turnerinnen zu rechnen. Da es nicht möglich ist, für diese Teilnehmer innerhalb des Stadtbezirks Köln Unterkunft zu schaffen, ist die Stadt Köln an die Stadtherverwaltung herangetreten mit der Bitte, für 1500 Turner und Turnerinnen in Brühl Quartiere zu besorgen.

Ich richte daher an die Bürgerschaft die Bitte, ein-, zwei- und mehrbettige Zimmer auch Sofalager zur Verfügung zu stellen.

An Vergütungen werden gezahlt:
für einbettige Zimmer, je nach Ausstattung 1.50—3.— RM,
für zwei- und mehrbettige Zimmer, je nach Ausstattung 1—2 RM,
für Sofalager 1.— RM,
für Bodenlager mit Bettzeug 0.75 RM,
pro Nacht und Person.

Der endgültige Preis wird bei einer Besichtigung schriftlich vereinbart.

Diejenigen, welche entsprechende Quartiere zur Verfügung stellen wollen, werden gebeten, während der Vormittagsstunden im Geschäftszimmer des Wohnungsamtes im Rathaus, 1. Stock, einen Meldezettel auszufüllen.

Brühl, den 1. März 1928.

Der Bürgermeister Freericks.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl.
Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei B. Becker GmbH, Brühl.

Größeres Werk in Brühl such zu Ostern einen kaufmännischen

Lehrling

mit guter Schulbildung. Angebote mit Lebenslauf unt. E. F. 809 a. d. Expedition dies Blattes.

Baugrundstück

Im Stadtgebiet Brühl zu kaufen gesucht. Angebote mit genauer Angabe von Lage, Größe u. Preis unter W. B. 813 an die Geschäftsstelle.

Herzliche Bitte.

Freundlicher Vater, verzeih bitte nicht in der heil. Fastenzeit die Diapora des Osters. Aus Liebe zum leidenden Heiland, aus Liebe zu den unterliegenden Menschenleuten bill uns bitte zur Ders-Jesu-Kapelle Stalupönen.

Ein dankbares „Vergelt's Gott“ für alle edle Mithilfe.

Kath. Pfarramt Bilderweischen O/Pr.
(Postfach: Königsberg O/Pr. 22599).

● SPEZIALHAUS ●

In Bettfedern, Daun und Inletstoffen, Kissen, Plumeaus, Oberbetten, Stepp- und Wolldecken.

Reinigen und Umarbeitungsgebranchter Betten.

Weyter, Köln, Blaubach 52.

WER SICH UMSCHAUT! KOMMT VORAN!



Schauen Sie sich um, wie Sie Ihre Ware an den Mann bringen können. Glauben Sie, dass heutzutage die Käufer blindlings in ein Geschäft gehen, um einzukaufen? Die Kundschaft will auf den Eingang neuer Waren, besonderer Verkaufsgelegenheiten aufmerksam gemacht werden. Der beste Weg hierzu ist ein Inserat in der Brühler Zeitung. Der Erfolg wird Sie zum Dauerinserat führen.



Kaufen großen Posten

Messe-Muster

verkauft diese als

Werbung

Kassen-Rabatt bis

20%

Küchen

jezt 200 270 M.

Schlafzimmer

jezt 332 482 M

in allen Holzarten und Birken poliert.

Speisezimmer

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

jezt 100 150 M.

Dampfwäscherei

sucht

geeignete Räume

mit reichlich Gelegenheit

zum Aufhängen

langjährig zu pachten.

Kanalanschluss, Gas,

Wasser oder Brunnen

so wie Anschluss an Start-

strom-Verbindung. Offert

unter W. B. 810 an die

Geschäftsstelle.

Haus

evtl. Geschäftshaus

in Brühl

zu kaufen gesucht. Woh-

nung muß frei werden.

Offerten u. B. 807

an die Geschäftsstelle.

Baugrundstück

in hervorragender Lage

an der Konstanten. Nicht

a. d. Kaiserstr. 3167 mit

groß. sol. billig zu verk.

Abol. Linden,

Immobilien,

Vinsdorferstr. 2-4.

Mus. leb. Dame, hdb.

Lehrerin, i. Wohnung

v. 3-4 Räumen m. Mani.

u. Keller, i. bald in nur

gutem Hause in stiller

Strasse. Neubau aus-

gekl. Möbl. S. d. d. d.

bevorz. Gleichm. Wohn.

Brühl-Witte 1. in Tau d

geg. verb. Angeb. unter

W. B. 2921 a. d. Gsch.

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten. Ublfr. 40

Ladenlokal

mit einem Nebenraum

in Hauptverkehrsstraße

Brühls per sofort gesucht.

Angebote unter W. B. 811

an die Geschäftsstelle.

Piano

gut erhalten mit schönem

Ton sehr preiswert, auf

Wunsch geg. Teilzahlung,

zu verkaufen.

Off. u. B. 4. 165 an An-

validendant, Köln a. Rh.

Gartenkies

blau-schwarz, wieder vor-

rätig. Fuhren u. zent-

nerweise Abgabe.

Leo Jakobs,

Kölnstr. 178 Tel. 219.

Kölnstr. 178 Tel. 219.

Kölnstr. 178 Tel. 219.

Kölnstr. 178 Tel. 219.

Kölnstr. 178 Tel. 219.

Kölnstr. 178 Tel. 219.

Kölnstr. 178 Tel. 219.

Kölnstr. 178 Tel. 219.

Kölnstr. 178 Tel. 219.

Kölnstr. 178 Tel. 219.

Kölnstr. 178 Tel. 219.

Kölnstr. 178 Tel. 219.

Kölnstr. 178 Tel. 219.

Filialleiterin

für Dampfwäscherei und

chemische Reinigung per

sofort gesucht. M. 2000.—

Kautions erforderlich.

Angebote u. B. 812

an die Geschäftsstelle.

Erziele

gründl. Unterricht

in der deutschen, franz.

u. engl. Sprache. Nach-

hilfe auch in anderen

Schulfächern. Bro Sid.

M. 150. Kurze billiger.

H. Pflüger,

Steinweg 8, Stadt, gepri.

bessere Lehrerin,

die lange Zeit im Aus-

land war.

Ein geundes

Mädchen

aus bürgerlichem Hause

zur Erlernung der Küche

sofort gef. Gutes Essen

monatl. 10 M. Tascheng.

Brau Jakob Sauzen,

Restaurations

Maria Glad.

Junas brav. katbol

Mädchen

für Geschäftsauslast

(1 Kind) sofort nach

Giesdorf gesucht.

C. Schäfer, Giesdorf

6. Bonn, Biechstraße 21.

Sauberes fleißiges

Mädchen

welches waschen kann

für tagsüber gesucht.

Zu erfragen Gsch. 410.

Engl.

Motorrad

Triumph 4 P.S.

Kettenantrieb, in gutem

Zustand für 370.— M.

zu verkaufen.

Kölnstr. 23.

Butter

Eier

Käse

Frische Eier

10 St. 1.05

Fr. A. Schuster,

Schloßstr. 17.

Optikmöbel hergestellt in den Vereinigten Staaten und Amerika.

Bestellungen in den Vereinigten Staaten und Amerika, sowie in anderen Ländern.

Sie finden bei uns ein großes Zimmer — sowie einen großen Wohnraum.

Einrichtung in den Vereinigten Staaten und Amerika.

Vertriebsgesellschaft für Handwerkerzeugnisse, Köln, Gürzenichstraße 16 (Stadthaus).

Kameradschaft und Volksgemeinschaft

Ich hatt' einen Kameraden

Wiederum hat vor einigen Tagen der Kameradschaftliche Kriegerverein Brühl einem seiner alten Kameraden und Veteranen das Geleite zur großen Urne gegeben. Es war eine stattliche Anzahl der Kameraden welche das Trauergeleite zur letzten Ruhe gaben, galt es doch eingedenk des alten Soldatenliedes:

Ich hatt' einen Kameraden.

Einen bessern find'st du nit....

Wir alle kennen dieses Lied, das schon lange Gemeingut des deutschen Volkes ist. In diesem schlichten, aber gerade durch seine Einfachheit so ergreifenden Liede hat Umland der Kameradschaft ein Denkmal gesetzt, das für alle Zeiten im Herzen des deutschen Volkes seinen gesicherten Platz haben wird. Dieses Lied verdient mit Recht das hohe Lied der Kameradschaft genannt zu werden. So lange es Deutsche geben wird, wird dieses Lied immer wieder gesungen werden. Tausende hat das Lied vom guten Kameraden begeistert, Tausende haben das Lied am Grabe des gefallenen oder gestorbenen Kameraden in tiefer Trauer empfunden, und Tausende wird es noch erheben und begeistern, wenn es aus bewegtem Herzen ertönt. In allen Heeren der zivilisierten Völker ist es Sitte geworden, daß sich die einzelnen Glieder derselben als Kameraden bezeichnen. Auch wir, die Mitglieder der Kriegervereine — die Soldaten im Bürgerrock, haben diese Bezeichnung beibehalten. Kameradschaft! Ein inhaltsschweres Wort! Uns allen, die wir Kameraden gewesen und auch heute noch sind, ist dieses Wort kein leerer Schall. Wir alle wissen, was für eine hohe Bedeutung die Kameradschaft hat und erinnern uns auch gern der Pflichten, die uns die Kameradschaft auferlegt; auch über den Tod hinaus, und dann erst recht, gilt die Kameradschaft.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Soldat gern Erlebnisse aus seiner Soldatenzeit erzählt. Aber aus allen Erzählungen über die Soldatenzeit klingt es immer wieder wie ein feiner silberheller Ton heraus, wie sehr die Kameradschaft das ganze Soldatenleben beeinflusst, wie sie die angestrengtesten Stunden und schwersten Tage vergolde hat.

Wie schwer auch die Säule der Dienstzeit bei der Fahne manchmal war, über allem steht als leuchtender Stern — die Kameradschaft.

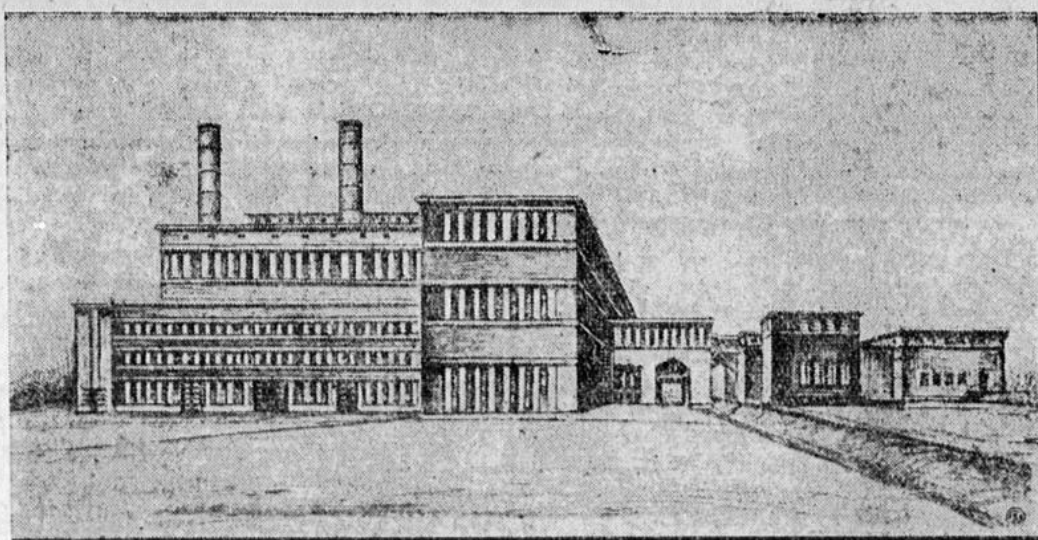
Jeder deutsche Soldat hatte tausende Gefährten und Schicksalsgenossen, ja was mehr ist, er hatte Kameraden. Sie alle waren Kameraden ohne Unterschied des Standes und des Namens. Sie alle band derselbe Eid, sie alle hatten die gleichen Pflichten, sie alle hatten die gleichen Rechte; sie hatten dieselben Freuden und Leiden; sie gehörten zusammen in guten und bösen Tagen, sie waren Kameraden, — unaufhörlich durch das Band der Kameradschaft verbunden.

Im Kriege aber wurde die Kameradschaft zur Waffenbrüderschaft. Kameraden die im Feldzuge Hunger und Durst, Strapazen und Drangsale, Hitze und Kälte ertragen, keiner hat den andern in Not und Leid verlassen, in edler Kameradschaft den letzten Bissen Brot, den letzten Trunk mit ihm geteilt. Wo die Gefahr am größten war, da zeigte sich die Kameradschaft am herrlichsten.

Die Kameradschaft hat während der Soldatenzeit ein festes Band um die meisten Söhne Deutschlands geschlungen. Sie hat im Frieden und im Kriege die bewundernswürdigsten Taten vollbracht. So ist die Kameradschaft ein Band geworden, das Millionen deutscher Volksgenossen heute verbindet.

Darum ist es Aufgabe der Kriegervereine diese Tugend zu pflegen, damit die Kamerad- und Waffenbrüderschaft immer inniger und fester besteht. Es gehört zum Wesen der guten Kameradschaft, daß wir allen Kriegern in frohen wie in trüben Tagen einander helfend und teilnehmend die Hände reichen. Unser Ziel muß es sein, die Kameradschaft immer weiter auszubauen.

Es geht um mehr als Sein und Nichtsein eines einzelnen, es geht um das Leben oder Sterben eines großen Volkes, um das Wohl oder Wehe der ganzen deutschen Nation. Aus allen Gräbern in der Heimat und im Fremdesland, aus den Tiefen des Meeres, und wo immer deutsche Kameraden und Brüder schlummern, ruft es uns entgegen:



Rußland bezichtigt deutsche Ingenieure der politischen Sabotage

In Berlin finden augenblicklich Verhandlungen über den weiteren Ausbau der deutsch-russischen Handelsbeziehungen statt, die besonders von russischer Seite aus gewünscht wurden. Es mutet sehr eigenartig an, daß im gleichen Augenblick von Moskau Nachrichten verbreitet werden, wonach angeblich die beim Bau der Kraftwerke und der Kohlanlagen im südrussischen Donbassin beschäftigten deutschen Ingenieure aus politischen Gründen eine Sabotage getrieben hätten, die Ruß-

land wirtschaftlich aufs schwerste geschädigt hätte. Die beteiligten Ingenieure seien bereits verhaftet worden. Vermutlich will man in Moskau damit das Fehlschlagen aller wirtschaftspolitischen Pläne verdecken: die von Rußland immer wieder geforderte Entsendung deutscher Spezialarbeiter zum Ausbau der russischen Industrie wird unter diesen Umständen von den deutschen Firmen genau erwogen werden müssen.

Unser Bild zeigt eines der großen Kraftwerke, das von der A. E. G. im südrussischen Kohlengebiet, in Krivjoiwos, erbaut wird.

gen: Wie lange noch wollt Ihr dem Sterben Deutschlands zusehen? Wir müssen uns wieder auf den alten Glauben an unser geliebtes deutsches Vaterland besinnen. Im Gegensatz zum deutschen der Vorkriegszeit, ohne das Deutschtum als Kraft zu erleben, gebrauchen wir heute den Glauben an das deutsche Volk, an unsere deutsche Jugend, an eine deutsche Zukunft. Deutschsein heißt — stark, treu und eins sein! Start in Not und Gefahr treu seinem Volke und Vaterland, eins in brüderlicher Eintracht!

Unfälle des Tages

Duisburg. Im Betriebe der Vereinigten Stahlwerke rutschte ein Anzahl Bleche von einem Lastwagen herunter. Ein gerade unter dem Kran beschäftigter 67 Jahre alter Arbeiter wurde so unglücklich getroffen, daß er sofort tot war.

Herzogentraf. Auf der Grube „Foccart“ des Eschweiler Bergwerksvereins wurde ein Bergmann aus Pech von herabstürzenden Gesteinsmassen begraben und erschlagen.

Dillenburg. (Westerwald) Ein schreies Motorradunglück, das zwei Todesopfer forderte, trug sich in der Nähe von Bürgerdorf zu. Bei dem Kriegerdenkmal in einer scharfen Kurve fuhr die Maschine gegen einen Baum und wurde total zertrümmert. Die beiden Fahrer stürzten die Böschung hinab, wo sie mit zerhackten Gliedern tot liegen blieben. Nähere Ermittlungen ergaben, daß das Motorrad am Freitag in Siegen vor einer Wirtschaft gestohlen und zu dieser verhängnisvollen Fahrt benutzt worden ist.

Cochem. Der Besitzer der Marienburg bei Alf-Bullay (Mosel) wurde Samstagmorgen in einem Weinberg mit gebrochenem Genick tot aufgefunden. Er ist wahrscheinlich bei einem abendlichen Spaziergang vom Wege abgeirrt und abgestürzt.

Meißenheim (bei Münster am Stein). An einer abschüssigen Stelle auf der Straße nach Meißenheim fanden zwei Arbeiter einen Mann tot auf der Straße liegen. Es handelt sich um einen Landwirt und Verlehrsungsgenossen aus Bärweiler, der mit seinem Fahrrad gestürzt war.

Pforzheim. Ein von Karlsruhe kommendes Personenauto, das in der Nähe des Gymnasiums auf einen Bürgersteig gekommen war, stieß nachts auf eine Gruppe von vier jungen Leuten, drei davon wurden von dem Auto erfasst und sehr schwer verletzt. Im Krankenauto wurden sie in das Hospital gebracht. Der vierte Verletzte konnte sich nach seiner Wohnung schleppen.

Westdeutschland

Bad Ems. (Großfeuer.) Ein Großfeuer entstand Freitag morgen auf dem Gutshof Denger Seide. Das Feuer breitete sich sehr schnell aus. Die Feuerwehr von Bad Ems und Koblenz wurden alarmiert. Die Löscharbeiten gestalteten sich infolge Wassermangels sehr schwierig. In Motorwagen mußte von Bad Ems Wasser herangezogen werden. Das Herrschaftsgebäude brannte bis zu den unteren Räumen nieder.

Limburg. (Zuchthaus für einen Meisenein.) Das Schwurgericht verurteilte die Hausfrau Krieger aus Bad Ems wegen Meiseneids bei einer Verhandlung wegen den unrichtig bekannten Sonderbänderführer Krieger aus Bad Ems und wegen Verleumdung der

nur sieht der Prinz glücklicherweise viel hübscher aus.“ Nach diesem Urteil eines ehrenwerten Mannes aus dem Volke soll der Prinz keine Lust gehabt haben, das Experiment mit seiner Volkstümlichkeit fortzusetzen. So erzählt wenigstens die holländische Zeitung, der wir die Verantwortung für diese Geschichte überlassen müssen.

Die Stimmen aus dem Jenseits.

Unter tragischen Umständen wurden dieser Tage die sterblichen Überreste eines harmlosen Bürgers im italienischen Städtchen Monchio zu Grabe getragen. Nach dem dort noch üblichen Brauch wird der Sarg von vier Männern zum Friedhof getragen. In langem Zuge folgten die Leidtragenden. Während des Zuges ertönten nun mit einem Male merkwürdige dumpfe Geräusche im Sarge. Entsetzt ergriff das Trauergesolge, das zum größten Teil bereits Reihhaus genommen hatte, ehe man am Friedhof angelangt war. Die Träger hatten noch den Mut, den Sarg bis ans Grab zu bringen. Dort stellten sie ihn nieder und ließen dann, so schnell sie die Beine bewegen konnten. Man benachrichtigte die Polizei, und einige beherzte Schutzeleute wagten sich schließlich auf den verlassenen Friedhof, öffneten den Sarg und fanden den toten Mann. Es stellte sich heraus, daß der schlechte Versuch des Jünglings die unheimlichen Geräusche hervorgerufen hatte. Als die verscheuchte Trauerversammlung wieder beisammen war, konnte der Mann endlich dem Frieden der Erde übergeben werden.

Spieleplan

der Vereinigten Kölner Stadttheater
(Bis 20. März 1928.)

Opernhaus: Mittwoch 31. März. G. Hida (19-22.30) Pr. 2. — Donnerstag 11. März. A. 4. Julius Caesar (20-22.45) Pr. 2. — Freitag 22. März. M. 1. Der fliegende Holländer (20-22.15) Pr. 2. Samstag 23. März. M. 2. Der Rosenkavalier (19-22.45) Pr. 2. — Sonntag 24. März. M. 3. Madame Butterfly (20 bis 22.30) Pr. 2. — Sonntag 25. Fremdenvorst. Don Giovanni (15-18.15) Pr. 1. — Der Trompeter von Säckingen (20-22.30) Pr. 2. Montag 15. März. A. 2. Die Fledermaus (19.30 bis 22.30) Pr. 2. — Dienstag 20. März. M. 2. Der Rosenkavalier (19-22.45) Pr. 2. Schauspielhaus: Mittwoch Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk (20-21.45) Pr. 2. — Donnerstag 12. März. A. 1. Der Judas von Tirol (20-21.45) Pr. 2. — Freitag Schinderhannes (19.30-22.15) Pr. 2. — Samstag Hölstausend (20-22) Pr. 2. — Sonntag 3. Schülervorst. M. 1. Der Urgek (15.30-17.45) Pr. 1. 15. März. G. Hölstausend (20-22) Pr. 3. — Montag Schinderhannes (19.30-22.30) Pr. 2. — Dienstag 14. März. M. 1. Hölstausend (20 bis 22) Pr. 2. Kammertheater: Täglich 20 Uhr: Die zweite halbe Dahn.

Märkte

Kölner Viehmarkt vom 12. März.

Auftrieb: 1150 (zuletzt 1248) Stück Großvieh, und zwar 413 (474) Ochsen, 81 (86) Bullen, 576 (604) Kühe, 69 (66) Färken, 11 (78) Ferkel,erner 1218 (1286) Kälber, 165 (53) Schafe, 7725 (8563) Schweine.

Die Preise in Mark die 50 Kilogramm: Ochsen: vollfleischige, ausgewäst, jüngere 58 bis 62 (58-62), ältere 53-57 (53-57), jüngere vollfleischige jüngere 50-53 (50-54), ältere 41-48 (42-48), fleischige 28-35 (30 bis 38).

Bullen: jüngere vollfleischige 52-55 (52 bis 56), jüngere vollfleischige 46-50 (46-51).

Kühe: jüngere vollfleischige 50-52 (50 bis 53), jüngere vollfleischige 42-47 (42-48), fleischige 30-38 (30-38), gering genährte 20-28 (20-27).

Färken: vollfleischige, ausgewäst, 55-58 (55-58), vollfleischige 50-54 (50-54), fleischige 42-48 (42-48).

Ferkel: maß. genährtes Jungvieh 40-50 (40-48).

Kälber: Doppellender 88-110 (88-110), beste Mast- und Saugkälber 75-80 (75-80), mittlere Mast- und Saugkälber 60-72 (60-70), geringere 43-55 (40-58).

Schafe: Mastlamm und jüngere Mastlamm Mastlamm 54-63 (54-63), mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und gut genährte Schafe 45-50 (-).

Schweine: über 300 Pfd. Lebensgewicht 57 bis 60 (56-60), 240-300 Pfd. 57-60 (56 bis 60), 200-240 Pfd. 56-60 (56-60), 160-200 Pfd. 54-58 (53-58), 120-160 Pfd. 50-55 (48-53), Sauen 45-51 (47-54).

Gesamttagung: Großvieh, beste Tiere auch noch höher bezahlt, ruhig, voraussichtlich geräumt; Kälber und Schafe ruhig, geräumt; Schweine anfangs belebt, später ruhig, geräumt.

Vermischtes

Das Geheimnis der Populartät.

Prinz Heinrich der Niederlande, der Gemahl der Königin Wilhelmine von Holland, ist beim holländischen Volke sehr beliebt, aber kürzlich hat er doch erfahren müssen, daß auch die Volkstümlichkeit ihre Grenzen hat. Der Prinz besuchte eines der größten Kinos in Amsterdam. Um einmal die Probe zu machen, ob er erkannt würde, stellte sich der Prinz wie jeder andere in der Menschengänge an, die zur Kaffeekasse. Als er endlich an der Reihe war, gab es noch Plätze im vordersten Parterre, während die Logenplätze ausverkauft waren. Der Prinz erkaufte sich eine billige Karte. Der Kontrollist am Eingang und der Platzanweiser erkannten den Gast nicht. Auch keinem seiner Begleiter fiel seine Erscheinung auf. Als er in einer Pause den Saal verließ, betrachtete ihn aber der Mann, der die Kontrollmarken verteilte, mit einem kritischen Blick und meinte dann: „Na, Sie gleichen ja sehr unserem Prinzen Heinrich.“

Westdeutscher Rundfunk

Donnerstag, 15. März.

13.05-14.30 Elberfeld: Mittagskonzert.

14.30 Nat. Schlage für Haus.

16.50-17.25 Köln: Regiationsstunde.

17.25-17.35 Köln: Das Ereignis d. Tages.

17.35-18.00 Köln: Freude an Malerei u. Plastik.

18.00-19.00 Köln: Kammermusik.

19.15-19.45 Münster: Einführung in die spanische Sprache.

19.45-20.10 Köln: Naturwissenschaftliche Plauderei.

20.15 Köln: Robert Koppel-Abend.

Ansicht. Köln: Letzte Meld. u. Sportbericht.

Bis 24.00 Köln: Nachtmusik.

Die Dämmerstunden

Bildung der Bräutler Zeitung

Erinnerungen

Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können, sagt Jean Paul. Und viele Menschen werden ihm recht geben. Wie glänzen die Augen, wie lächeln die Lippen, wenn es heißt: „Weißt du noch damals?“ Mit Wonne wird von Kinderspielen erzählt, von Schulangelegenheiten, von den seltsamen Grobheiten, von den Studentenzeiten, von den Militärfahren, von der ersten Liebe! Welch köstliche Erinnerungsbilder wecken Worte wie „Weihnachten“, „Ostern“, „große Ferien“, usw.

Die Erinnerung verküsst uns viele Ereignisse und Personen und nimmt, manchen Bitternissen den Stachel, den sie einst für uns hatten.

Aber — all dies trifft nicht auf alle Menschen zu. Es gibt Menschen, für welche die Erinnerung nicht „tausend Freuden“, sondern nur Trübes und Häßliches hat. Schuld anderer, mißliche Lebensumstände, eigene jugendliche Torheit oder zuviel Nachgiebigkeit und Sanftmut haben ihnen in der Vergangenheit viel Trauriges gebracht und die Erinnerung an verfloßene Tage kann keinerlei Fähigkeit für sie bergen. Es wäre unvernünftig, solchen Menschen die Erkenntnis aufdrängen zu wollen, als wäre die Erinnerung etwas unbedingt Wunderbares. Das Paradies, von dem Jean Paul singt, ist eben nicht jedem gegeben. Was dem einem das Paradies ist, das ist dem anderen die Hölle. Menschen, welche aus der Erinnerung keinen Spöß faugen können, sollen sich daher an ein anderes Wort halten, an ein Wort vom Altmeister Goethe: „Willst du dir ein hübsches Leben zimmern, mußt dich um Vergangenes nicht bekümmern“.

Das klingt ganz anders, nicht wahr? Und hat doch auch seine volle Berechtigung. Alle Dinge in der Welt haben zwei Seiten, und wenn die eine nicht gefällt, der soll sie getrost zudecken und auf die andere schauen. Betrübte uns die Erinnerung an Vergangenes so sehr, so wollen wir uns so fleißig mit den Dingen der Gegenwart beschäftigen, daß wir gar keine Zeit mehr zu schmerzlichen Gedanken übrig behalten. Haben wir mit unsern eigenen Angelegenheiten nicht genug zu tun, um unsere ganze Zeit auszufüllen, so gibt es ja auf Erden soviel Menschen und Dinge, denen wir unsere überflüssigen Kräfte widmen können. Ein guter Engel wird uns tröstend dabei zur Seite stehen: die Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Bekämpft die Spottlust der Kinder!

Lachen ist etwas Schönes, etwas Besonderes Schönes bei Kindern, wenn sich die kleinen, frischroten Plappermäulchen öffnen und zwischen den weißen Perlschnitten silberhelles Lachen hervorbringt, so singen im Himmel die Engel. Oder vielmehr: jedes schuldlos heiter lachende Kind wird ein kleiner Engel selbst.

Dagegen das Auslachen!

Schon beim Erwachsenen ist das Auslachen — also das Lachen, um einen Menschen zu kränken — ein häßlicher Zug. Aber noch weit häßlicher ist dieser Zug bei Kindern, denen doch die Fähigkeit, andere zu verpöhlen und zu verhöhnen, noch abgehen soll.

Mit Bedauern muß man oft feststellen, daß Kinder, die andere oder gar erwachsene Leute auslachen, von den Eltern nicht immer den Verweis erhalten, den sie verdienen. „Ach mögen sie doch lachen“, heißt es, „das wird wohl keinem Menschen was schaden!“ Aber schon dem Kinde schadet's. Vor allem seinem Charakter! Nur zu leicht wird das Auslachen zur häßlichen Gewohnheit, die nicht eher aufhört, bis das Kind seinen Schaden davon getragen hat — an Leib und Seele.

Zuerst lacht das Kind seine Geschwister, Haus- und Schulfreunde aus, vielleicht ohne sich viel dabei zu denken. Dann geht es über fremde Kinder her. Und zuletzt werden fremde Erwachsene zur Zielscheibe genommen, mit vorläufiger Folge, denen irgendein hervorstechendes Merkmal anhaftet, Mißgestalten, die sowieso schon Schmerzender des Lebens sind!

Die Anfangsursachen des Auslachsens sind zumeist geringfügiger Art. Da wird ein Kind ausgelacht, weil es nicht schön gekleidet ist, zerrissene Schuhe, rote Haare hat. Oder weil es in der Schule nur schwer fortkommt, eine Strafarbeit machen muß oder „sich blies“. Doch, heißt es nicht: Kleine Ursachen — große Wirkungen? Die Zeitungen haben schon mehrfach berichtet, daß sich Kinder, die wegen solcher Ursachen verachtet und gehänselt worden waren, das Leben genommen haben! Und wie groß mag die Zahl der jugendlichen Stotterer sein, die infolge Auslachsens immer tiefer in ihre Leiden hineingerieten und sich dann nicht einmal als erwachsene Leute von dem quälenden Sprachfehler befreien konnten! Es war vielleicht nicht böse gemeint. „Der andere aber geht und klagt“. Es gibt mehr Menschen, als wir glauben, denen dadurch daß sie als Kind irgendeiner Merkwürdig-

keit halber verlacht worden sind, die ganze Jugend verdorben wurde. Man braucht nicht im geringsten sentimental oder allzu gefühlswendig zu sein um zuzugeben, daß das Ausgelachtwerden zu den quälendsten seelischen Schmerzen führen kann.

Daher sollte es keine Mutter dulden, daß ihr Kind einen anderen Menschen auslacht. Schon aus dem einen Grunde nicht, weil Auslachen verroht und später leicht zu einem bössartigen, gefühllos-höhnischen Charakter führt.

Dämmerstunden

Leise verhaßt der letzte Ton über Berg und Tal, milde Dämmerung senkt sich hernieder. Diese letzte Tagesstunde hat einen angenehmen, romantischen Reiz. Wer hat eine Großmutter gekannt, zu deren Füßen er lachend saß und den wunderbaren, eigenartigen Märchen mit Wonne zuhörte? Wie erinnern wir uns des lieben, alten Antlitzes, das so milde zu lächeln verstand, zu dem wir so vertrauensvoll emporblicken konnten und das so gütig zu verzeihen wußte. Wie war die Dämmerstunde so verlockend zum Pläneschmieden! Wieviel Lustschlösser wurden da aufgebaut! All die Nichtigkeiten des Tages, all der quälende Kleinratz ging unter in dem Wohlbehagen der hoheitatmenden Dämmerstunde. Wie phantasiereich und köstlich ist es für ein schwärmerisch angelegtes Gemüt, die sinkende Sonne, das verglimmende Tageslicht zu betrachten.

In der heutigen Zeit ist die Dämmerstunde nicht mehr so beliebt wie früher. Man hat keine Zeit mehr für das Ideale, es sind auch wohl wenig Menschen mehr, die eine einsame Stunde aufsuchen, um ihren Gedanken Audienz zu geben. Wozu gibt man Gesellschaften und Kränzchen, treibt Sport und Spiel? Ach, die Dämmerstunde, die gehört der guten alten Zeit an, gehört zu den unmodernen Dingen für die Kinder unserer Zeit. Sie verstehen nicht den Wert, die geheime Macht der Dämmerstunde, sie wollen keine Einsicht bei sich selbst halten, nicht aus dem Grunde ihrer Seele hervorheben, was da schlummert. Es könnte aus dem ungewissen Halbdunkel eine Schuld aufsteigen, mahnend und riesengroß.

Ein bekümmertes Herz aber weiß die Dämmerstunde zu schätzen. In ihrem verhüllenden Schatten, in ihrer majestätischen Ruhe findet die müde Seele Trost und Sammlung. Sie läßt die irdischen Sorgen, denen das grelle Sonnenlicht Weh bereitet. Die Dämmerstunde, die Abschieds-

stunde des Tages, zeigt uns ein ehrliches Bild unserer Selbst, sie erzählt uns vom heiligen Fluge der Zeit und mahnt uns zu wirken, solange es Tag ist, ehe die Nacht kommt, wo keiner mehr wirken kann. Pflegt die Dämmerstunde, zeigt ihren Wert euren Kindern! Ist sie auch nicht mehr modern, sie stammt aus der Zeit, wo der innere Wert allen äußeren Handlungen und Taten vorgezogen wurde.

Der Mensch, der du sein möchtest

Nicht nach dem Menschen, der du heute tatsächlich bist, noch nach dem, was du bis heute wirklich geleistet hast, sondern nach dem Menschen, der du sein solltest, und nach dem, was du zu leisten fähig wärest, mußt du dir das geistige Vorbild deiner selbst und deiner Fähigkeiten suchen!

Wenn du von nun an ein solch hohes Vorbild deiner selbst in dir trägst und dich immer selbst als der Mensch, der du sein möchtest und sein solltest und, wie du fühlst, auch sein könntest, vor dir siehst, der sich in Vergangenheit selbst so oft enttäuscht hat, der soweit hinter dem zurückgeblieben ist, was du von ihm erwartest hast, dann wirst du in Zukunft unendlich viel mehr vollbringen als bisher.

Jeder Willensakt und jeder Gedanke des Menschen ist in sein Gehirn eingegraben“ sagt Eriksen. „So schreibt der Mensch seine eigene Lebensgeschichte in seinen Körper hinein, und die Engel können sie daraus lesen.“ — Was stellst du dir vor, das du werden wirst? Das Bild deiner selbst, das du dir in deinem Innern malst, bildet sich in deinem Körper ab, in deinem Charakter, in deinem Wesen. Du bist das Abbild der Gedanken; die du von dir selbst hegst.

Es haben schon viele Menschen gesagt, die es aus eigener Kraft zu etwas Bedeutendem im Leben gebracht haben, sie hätten sich schon als einfache Angestellte oder gar als Laufjunge fest entschlossen, bereinst Teilhaber in dem Geschäft zu werden, für das sie arbeiteten, oder selbst ein ähnliches Geschäft zu gründen. Damals hatten sie sich nicht klar gemacht, daß dieses zähe Festhalten an dem Bild dessen, was sie erstrebten, die wirklich schöpferische Kraft war, die sie an das gewünschte Ziel führte. Triebkraft hielten sie an ihrem Traumbilde fest und dieses ständige Sich-vor-Augen-halten des Erfolges, den sie ersehnten, verstärkte immer mehr die Kraft ihres geistigen Magnets, ihn anzuziehen.

Die Wenderoths

Original-Roman von Marie Perling.

11) Nachdruck verboten.
„Errege dich nicht, Kind, es ist nichts mehr daran zu ändern, der Würfel ist gefallen! Wäre es einige Wochen früher geschehen, würde ich wohl nicht sonderlich entsetzt darüber gewesen sein, jetzt aber ist alles anders. Jetzt, Diefelotte, kenne ich die Liebe und kaum erwacht, muß ich sie schon erschrecken!“

Diefelotte hat sich zur Ruhe erzwungen; die Hände im Schoß gefaltet blühte sie voll schwermütlicher Liebe zu dem Manne nieder, der, das Gesicht in den Händen vergraben, neben ihr im Gras liegt. Sanft und beruhigend klingt ihre Stimme:

„Gerd, ist es eigentlich nicht ein Phantom, dem du dein und vielleicht auch das Glück anderer Menschen opferst? Erika liebt dich ja gar nicht, sie liebt Hans Trautmann. Mit meinen eigenen Augen habe ich es gesehen. Du weißt, ich würde nie über etwas reden, dessen unfreiwilliger Zeuge ich durch Zufall geworden, wenn ich nicht für dein Glück sorgte. Ihr Wenderoths seid viel zu ideal veranlagt, ihr müßt im praktischen Leben unbedingt Schiffbruch leiden!“

„Ich weiß, daß du es gut mit mir meinst, Diefelotte, deshalb bin ich ja auch zu dir gekommen, um dir mein Herz auszusprechen. Zur Mutter kann ich nicht reden, es tut mir weh, wenn ich ihr besorgtes, liebes Gesicht ansehe. Ich mag ihre Sorge nicht noch vermehren. Aussprache aber tut auch einem Manne gut!“

„Ach, Gerd, wenn ich dir nur helfen könnte, wenn ich dich nur zu überzeugen vermöchte, daß durch diese Heirat weder Erika noch dein Glück begründet wird. Daß Erika den Oberförster liebt, ist gar keine Frage, niemals aber kann sie mit dieser Liebe im Herzen an deiner Seite glücklich werden. Glaube mir, Gerd, ich rede aus Überzeugung und aus Erfahrung!“ fügt sie leise und zögernd hinzu.

Gerd richtet sich auf, erfaßt Diefelottes Hand und preßt seine Lippen darauf. „Ich glaube dir ja auch, Diefelotte, denn ich weiß, wie gut du es mit mir meinst, aber der Mensch kann eben nicht aus seiner Haut heraus. So wie ich nun einmal veranlagt bin, kann ich gar nicht anders handeln; ich könnte auch nicht zufrieden werden, hätte ich Adolfs Witwe aus der Heimat vertrieben, immer würde dieser Gedanke sich zwischen mich und mein Glück stellen. Du aber, du liebes, herrliches Mädchen, du sollst glücklich werden. Wenn Erika aus dem Wege ist, wird Hans zu dir zurückkehren, dessen bin ich ganz gewiß. Ich begreife nur nicht, wie du, die du so hoch über diesem Manne stehst, mit deiner Liebe zu ihm nicht fertig werden kannst.“

Diefelotte ist glühend rot geworden, sie verbirgt das Gesicht in den Händen.

„Still Gerd, rühre nicht an das Geheimnis meines Lebens, das eine schwache Stunde dir verraten hat. Ich schäme mich ja vor mir selbst, daß ich damals so wenig Stolz und Selbstbeherrschung bewiesen habe. Diefelotte, ist das treue Freundschaft? Mußt du dich wirklich schämen, daß du dem Freunde ein einzigesmal einen Einblick in deine Seele gestattest, dem Freunde, der jede Falte seines Innern vor dir aufdeckt?“

Diefelottes Lippen umspielt ein wehes Lächeln.

„Ach, Gerd, das ist etwas anderes; Männer kommen leichter über solche schwere Lebensstunden hinweg, wenn sie sich aussprechen können. Für eine Frau aber ist die Liebe etwas so Hohes, Heiliges, sie ist der beste Teil ihres inneren Menschen; darum erträgt sie es nicht so leicht, wenn sie in diesem, ihrem heiligsten Empfinden getäuscht wird. Darum erträgt sie es auch nicht, wenn solch schweres Erleben von einem Andern, und sei es auch der beste Freund, besprochen wird.“

Gerd ist aufgesprungen, er erfaßt Diefelottes Hände.

„Ja, für dich, Diefelotte, ist die Liebe etwas Großes und Heiliges. Bei Erika ist die Liebe nur ein augenblicklicher Ausbruch sinnlicher Leidenschaft, darum glaube ich auch nicht an ihre Liebe zu Hans Trautmann. Sie hat eine Leidenschaft für den schönen, eleganten Mann gehabt, das mag sein, die Leidenschaft aber ist verglüht wie ein Strohfeuer in dem Augenblick, da sie sich bewußt wurde, daß eine Heirat mit Hans sie um den Besitz des Wenderothschen Erbes bringen würde.“

„Arme Erika!“ bemerkt Diefelotte sinnend, „sie ist eigentlich zu bedauern, daß ihr das schöne und ureigenste Empfinden einer Frau fehlt. Eine Frau, die keine Ideale mehr hat, ist viel ärmer als der ärmste Bettler.“

„Ich muß gehen, Diefelotte, ich versprach der Mutter, zeitig zurück zu sein. Du wirst ja gewiß auch in den nächsten Tagen kommen, wenn ich dir sage, wer heute Abend eintrifft“, fügt Gerd lächelnd hinzu. „Die Grete kommt mit ihrem Mann und mit ihren Töchtern!“

Diefelottes Augen leuchten auf. „Ja, Gerd, da werde ich kommen, ich freue mich sehr auf das Wiedersehen. Wie alt mag doch das Mädchen schon sein? Die Zeit vergeht so schnell, nun ist die Grete schon Mutter und mir scheint es kaum einige Monate, daß wir aus der Pension heimkamen und du und Adolf uns mit dem Bonnywagen abholtest. Doch noch aus einem anderen Grunde möchte ich bald nach Aßen kommen. Ich möchte das Wesen kennen lernen, das dem ersten, vernünftigen Gerd zuerst die Liebe gelehrt hat. Bist du auch ganz sicher, Gerd, daß diese Liebe nur auf deiner Seite ist, daß du das blonde Kind nicht auch hinabziehst, in den Strudel des Lebens?“

„Ganz sicher, Diefelotte! Wenn du Annerle siehst, wirst du dich überzeugen, daß ich recht habe, sie nimmt von mir kaum Notiz. Das ist ja auch mein Trost, sonst wüßte ich nicht, wie ich ihre Gegenwart ertragen sollte. Sie ist zudem noch

ein rechtes Kind, ich glaube, sie kennt noch nichts vom Leben. Wie ich dieses Kind so innig lieben kann, wo doch ganz andere, viel bedeutendere Frauen in meiner Nähe sind, ist mir selbst ein Rätsel!“

„Das ist eben die Liebe, Gerd, die du früher nie ergreifen konntest! Sie kommt ungerufen, sie ist da und nimmt Besitz vom Herzen, man mag wollen oder nicht. Sie fragt nicht, ob die Person, die wir lieben, auch dieser Liebe würdig ist, sie fragt nicht, ob die Liebe auch erwidert wird, sie füllt unser ganzes Herz aus, sie lehrt uns Selbstverleugnung, und Ueberwindung, und wenn wir einen guten Willen haben, so lehrt sie uns auch, in dem Glück des Geliebten unser Glück und unsere Zufriedenheit zu suchen, mag der Geliebte uns nun angehören oder nicht.“

„So groß und schön kann nur eine Frau denken, und reden, Diefelotte, und unter den Frauen nur du allein! Tausendmal schon habe ich mich gefragt: Wie kommt es, daß du Annerle lieben mußt und die herrliche Diefelotte, die doch gewiß keine Liebe tausendmal verdiente, nur als Fremdin betrachtest?“

„Weil wir wie Bruder und Schwester zu einander sind! Doch, nun geh, Gerd! Ich will dich gewiß nicht vertreiben, möchte aber auch nicht, daß Grete bei ihrer Ankunft vergebens nach dir ausschaut.“

Sie reißt ihm noch einmal mit stillem Lächeln die Hand, dann nimmt sie ihre Gieflanne und geht aufrechten Schrittes dem Hause zu, indes Gerd denselben Weg zurückgeht, den er gekommen. In der Haustüre, die zum Garten führt, steht Herr Krüger, eine große, kräftige Gestalt, der Typus eines westfälischen Landmannes. Er schaut nach Diefelotte aus und ruft ihr schmunzelnd entgegen: „Nanu, Kleines, wo bleibst du denn so lange? Die Mädchen harren sehnsüchtig deiner Ankunft. Das ist doch kaum noch vorgekommen, daß die Herrin vom Riedhof am großen Waschtage nicht auf dem Posten war!“ (Fortsetzung folgt)

erhelltes
uns vom
abnt uns
die Nacht
nn. Pflegt
ert euren
modern,
er innere
und Daten

est

du heute
as du bis
dern nach
(teft, und
hig wärst,
ld deiner
uchen!

olch hohes
rügt und
ch, der du
und, wie
dir flehst,
so oft ent-
em zurück
erwartet
unendlich

r.
e Gedanke
eingetra-
schreibt der
chte in sel-
gel können
du dir vor,
ild deiner
nem maßt,
in deinem
du bist das
n dir selbst

hen gesagt,
das Bedeu-
t, sie hätten
e oder gar
t, bereinst
werden, für
n ähnliches
hätten sie
s zähe Ge-
sie erstreb-
kraft war,
iel führte.
Traumbilde
vor-Augen-
shnten, ver-
hres geist-

ie kennt
ich dieses
doch ganz
en in mei-
in Mästel-
erd, die du
Sie kommt
mmt Besitz
oder nicht.
on, die wir
big ist, sie
ch erwidert
Herz aus,
und Ueber-
guten Will-
uch, in dem
id und un-
tag der Ge-
er nicht."

r eine Frau
und unter
Tausendmal
Wie kommt
mußt und
gewiß deine
als Freun-

nd Schwester
geh, Gerd!
eiben, mög-
e bei ihrer
auschaut."
mit stillem
unt sie ihre
en Schrittes
nselfen Weg

arten führt,
röße, kräftige
lischen Land-
eselotte aus-
gen: "Nanu,
lange? Du
deiner An-
vorgekom-
Medhof am
dem Posten
sehung folgt)

„Meine Damen und Herren! Die heutige Vorstellung wird umso interessanter werden, weil ich ganz ohne Apparat, nur mit der Geschwindigkeit der Hand arbeite — wie sagt ein Sprichwort: „Geschwindigkeit ist keine Fälschung!“

Epistel Bellasini — er hieß eigentlich Vertach und kam im Jahre 1828 in Polen zur Welt — vor „hohen und höchsten Herrschaften“, so konnte er freilich auch äußerlich nicht sein. Den „schönsten Moment seines Daseins“ erlebte er, als ihn Kaiser Wilhelm I. zum „Sofüßler“ ernannte. Diese „Ernennung“ diktierte er originellerweise dem Kaiser selber in die Feder. Als ihn nämlich Wilhelm I. verabschiedete durch eine Vorführung, um ein neues Kunststück zu erlernen, reichte Bellasini dem Monarchen Papier, Tinte und Feder und bat, ihn, er möge schreiben: „Bellasini ist fortan von meinem Hofe verbannt.“ Der Kaiser legte die Feder immer wieder an, sie verlagte aber ihren Dienst. Nun bat der Künstler den Kaiser, er möge lächeln: „Bellasini ist hiermit zum Hof-Sofüßler ernannt.“ Jetzt lächelte die Feder. Der gutgelaunte Kaiser belächelte es bei dieser Ernennung.

Bellasini muß wirklich ein „Tausendfüßler“ gewesen sein. Goll er doch eine im königlichen Schloß verstreut gewesene Steinplatte mit verbundenen Augen gefunden haben. War keine Hoffmeisterin verdiente er sich auf höchst einfache Weise, nämlich mit Hilfe des sogenannten „magischen Zintenfasses“, das sich heute fast in jedem Zauberkasten für Kinder befindet. Freilich, einfache Dinge mit dem Schleiher des Hoffischen Kaffeehauses zu umgeben, das ist auch eine Kunst. Und die verstand der Herr „Hofzäuberer“ vortrefflich, wenn auch bei ihm „Geschwindigkeit keine Fälschung“ war.

Das Märchen vom Haupttreffer.

Von

Serbert Berlin.

Sie saßen im Kaffeehaus und lärmenden Zufallspläne, denn sie spielten gemeinsam ein Los der großen Lotterie, dessen Ziehung morgen stattfinden sollte.

„Angenommen, wir machten den Haupttreffer“, sagte der junge Baumeister, „so entfiel auf jeden von uns der Betrag von dreihunderttausend Mark. Ich würde“, rief er enthusiastisch, „die Hälfte dieser Summe einem sozialen Zweck opfern! Ich würde ein Haus bauen, in dem hundert wohnungslose Leute ein Obdach fänden!“

„Auch ich“, sprach der junge Chemiker, „würde nur die Hälfte für mich behalten. Der Alkoholsteuere registriert die Welt. Ich soll mit Hilfe des anderen Geldes mein wohnungsloser Kampf gewinnen!“

„Auch ich“, rief der junge Dichter schwärmerisch, „würde mit der Hälfte meines Gewinnes einen Fond gründen, dessen Mittel reiflos notleidenden Kollegen aufstehen sollten!“

„Und ich“, hauchte ergriffen der Kellner aus dem Hintergrund, „würde mir mit dem Gelde ein Hotel kaufen und einen Mittagstisch gründen, an dem sich täglich zehn Menschen kostenlos labellen dürften!“

„Sie?“ wandten sich der Baumeister, der Chemiker und der Dichter an den Sprecher im Hintergrund. „Sie spielen doch unter Los gar nicht mit!“

„Gewiß“, erwiderte der also Zurechtgewiesene, „aber ich würde ich handeln, wenn ich an Ihrem Glückselos beteiligt wäre!“

Am nächsten Tage fand die Ziehung statt.

Und siehe da — der Baumeister, der Chemiker und der Dichter gewannen das große Los, und jeder von ihnen erhielt dreihunderttausend Mark bar auf den Tisch. Gutgelaunt, identisch lie dem Kellner gemeinsam den Betrag von fünfzigtausend Mark — und lachend voneinander.

Aber seltsam: Der Baumeister baute sich eine prächtige Villa und vergaß darüber das Haus für die hundert Obdachlosen. Der Chemiker änderte seine Ansicht über den Mittagstisch und gründete eine Zigarrenfabrik. Und der Dichter war so geblendet, daß er auf der schnell erworbenen Luxusyacht eine Kette um die Welt antrat, ohne den geplanten Fond für notleidende Kollegen ins Leben gerufen zu haben.

Nur der Kellner hielt Wort: Er kaufte sich für die fünfzigtausend Mark ein Hotel und richtete einen Mittagstisch ein, an dem sich täglich zehn Personen kostenlos niederlassen durften: seine fünf Zimmermädchen, seine zwei Kochs und seine drei Hausdiener.

Goethe und die Berlinerinnen.

Erzählung, mitgeteilt von
Hilmaricus.

Durch die zahllosen Besuche, die Goethe, seitdem sein Name in alle Welt gedrungen war, oft sehr häufig wurden und ihn von wichtigen Arbeiten und Geschäften zurückhielten, hatte es sich bei ihm melden lassen, abzuweichen, es sei denn, daß der Besucher von einer Goethe befreundeten Persönlichkeit empfohlen worden war.

Einmal aber machte der Diener eine Ausnahme. Sein Kammerdiener Stadelmann erschien eines Tages im Arbeitszimmer und meldete, es sei eine große, sehr stattliche Dame aus Berlin da, die sich ganz und gar nicht abweisen ließe. Er habe alles Mögliche versucht, um der Besucherin klarzumachen, wie unerwünscht ihr Besuch sei, aber es habe nichts gefruchtet. Sie wolle den „großen Goethe“ sehen.

Goethe wollte erst aufstehen, dann aber reichte ihn die Absonderlichkeit des Galles und bediente Stadelmann, die Frau hereinzuführen.

Sie trat bescheiden Schrittes ein, begrüßte den Dichter, wie man etwa ein Weltwunder anstarrt, belah ihn von hinten und vorn, um ja ein umföndendes Bild seiner Persönlichkeit zu gewinnen, stellte sich in Position und betrat munter.

„Stellmannt in der Erde
Sieht die Form aus dem bekrant...“

„Na, kenn ich meinen Sethe oder nicht, Erzellen?“ sagte sie dann liegeschwermütig — und Goethe lachte, und Stadelmann lachte, und die Berlinerinnen lachte. Sie lachten alle drei, aber nur zwei wußten, warum.

Rästel-Ged.

Palindrom.

Auf Heiden, in Wäldern,
Auf Bergen, im Tal,
In Wiesen und Gebirgen
Steh ich überall.

Nun leidet die Zeitgen
Von rückwärts daher,
Dann Armen und Reichen
Ich Ruhe gewöhrt.

Epigramm.

Es steht ein Baum im grünen Hain,
Der nennt sein einzig Blätterlein,
Grünt doch zu Sommerzeiten.
Ein Zeichen fort, ein andres hin!
Als Sängern dann bekannt ich bin,
Man hört mich an mit Freuden.

Sieroglyphenkästel.



Ausflügelungen aus letzter Nummer:

Charade: Storchschnabel.
Rekerbild: „Wo ist der Kausfahrer?“ Bild Kopf
Reiten, dann links oben, zwischen Baumstämmen und Steinen.



Roman von Richard Nordmann

(Nachdruck verboten.)

„O, nein, nein, Sie deuten mir bereits vorhin mehr an, als Sie sagten, Sie habe ihre Bestrebungen teuer bezahlt müssen.“

„Ich weiß nur so viel, daß, als Ihre Mutter begann, sich in ihrer Ehe nicht mehr glücklich zu fühlen, ein tiefer Gram über sie kam, denn sie liebte Ihren Vater trotz allem und allem noch immer sehr, und um ihren Schmerz zu betäuben, unternahm sie eine Menge von Dingen, die sie ketten und ihr eine gewisse Befriedigung gewähren sollten. Mein Onkel ertrug damals zum erstenmal, und da fing sie an, sich für alles Gefäßliche zu interessieren und glaubte, so ihrem Mann eine Stütze zu werden und ihm wieder näher zu rücken. Aber es geschah nur das Gegenteil. Die Gatten entfernten sich immer mehr, denn Ihr Vater ertrug es nicht, daß seine Frau auch hier eine gewisse Liebergegnung und vor allem einen Stolz und einen Eifer zeigte, den er nie befehlen hatte. Er rief sie wieder aus dem Gesicht heraus, drängte meinen Onkel zur Tätigkeit.“

Alexander hielt inne, er fühlte, daß er sich unwillkürlich hinreißen ließ, zu viel zu sagen, und einleitend fuhr er fort: „Mein Onkel selber wollte auch nicht länger mehr im Krankenzimmer bleiben — Ihre Mutter aber, die nun die Arbeiter und alle Verhältnisse kennen gelernt hatte, kostete ein tiefes Interesse für deren Lage — aber sie hätte Millionen gebraucht, um all ihre Ideen zu verwirklichen! Es kam zu argen Konflikten, sie verpfändete ihr Gatten um des Friedens willen, sich um nichts mehr zu kümmern und alle Wohltätigkeit fallen zu lassen, aber heimlich soll sie doch manches getan haben, und zum größten Teil für ihre Landsleute. Das entfiel den Heil der anderen, und dieselben Menschen, die sie einst reich bekehrt hatte, wurden nun ihre erbitterten Gegner, weil sie ihnen nichts mehr geben konnte. Die Deutschen ließen sich selbstverständlich auf ihre Wohltätigkeit nichts kommen, und so geschah es, daß sich mit der Zeit unter den Arbeitern Parteien bildeten, was zu unheimlichen Verleumdungen und Zwistigkeiten, schließlich zu Krawallen und Exzessen führte. Ihre arme Mutter hatte während dieser Zeit so viel gelitten und so viel Ungerechtigkeiten erfahren, daß sie die Liebe und Nachsicht ihres Gatten doppelt nötig gehabt hätte, hatte sie aber nicht. Sie auch noch seine Vorwürfe zu ertragen.“

Elenas Augen standen in Tränen und erst nach längerem Nachdenken fragte sie: „Weshalb aber seine lange Schast mit Ihrem Onkel? Gab es nicht eine Zeit, wo sie die innigsten Freunde waren?“

Alexander erwiderte nichts, erst als Elena nochmals eindringlich fragte, legte er ungeschicklich:

„Ich glaube, auch wegen Ihrer Mutter — es kam zu allerlei Mißverständnissen, die sich nie klärten.“

17. Fortsetzung.

Elena war aufgestanden, das liebevolle Lächeln war von ihren Lippen geschwunden und in ihren Augen brüllten sich ein unbändiger Stolz und ein Mangelgefühl aus, das keinen Widerspruch zu ertragen schien.

„Wollten Sie wirklich dafür eine ganze Woche, Gräfin Elena, so würden Sie damit nichts Gutes stiften. Schon Ihre Mutter hatte es, wie ich mir erzählen ließ, vor Jahren verläßt, deutsche Kultur auf unserer Insel zu erhalten, die von der Ost- und Nordsee herübergekommen waren, aber die arme Frau hat die Kassen und ihre edlen Bestrebungen teuer bezahlt müssen.“

Elena war bleich geworden.

„Meine Mutter? Wie? Sie hing rasch aus dem Schiff und schickte Alexander am Arme. „Das müssen Sie mir erzählen, Doktor! — Morgen komme ich wieder!“ rief sie den Kindern zu. „Seid alle zur Stelle und bringt noch andere mit!“ Dann zog sie Alexander leicht mit sich gegen den Strandweg und sagte:

„Es wird Ihnen sicher seltsam scheinen, daß ich so gar nichts über meine Mutter weiß, aber sie gehörte zu jener Gattung von Unglücklichen, die alles in sich verschlingen Sie ätzte vor jedem Hauch, der ihr wundres Herz streifen konnte.“

„Ich weiß nichts, mein liebes Gräfinlein.“ versetzte Alexander zögernd.

„O doch, Sie wissen!“ rief Elena in so flehendem Tone, daß Alexander nicht anders vermochte, als zu sagen, was er wußte.

„Ich glaube, der Konflikt ihres Lebens begann in der gänzlich Ungleichheit der Charaktere zwischen ihr und Ihrem Vater. Ihr Vater ist aufdringend, läch —“

„Aber er liebte meine Mutter über alles!“ warf Elena ein.

„Und er konnte ihr doch in nichts nachgeben. Er betete sie an und war doch nicht imstande, ihr auch nur den kleinsten Willen zu tun.“

„Mein Gott, wie traurig!“ seufzte das junge Mädchen. „Er war verwöhnt und eigenwillig und — alles das empfand Ihre Mutter mit der Zeit als — wie soll ich sagen — als einen tiefen Mangel an Bildung. Selbstverständlich verurteilte sie es auf ihn einzuwirken, ihn zu zurechtzuleiten, aber er empfand ihre Liebergegnung und Bildung als einen Druck, als eine Herabsetzung seiner Würde, und das Verhältnis wurde immer größer. Dazu kam noch manches andere.“

„Ach, so lagen Sie es mir doch!“ flüchte Elena bebend.

„Es ist das erste mal in meinem Leben, daß ich über meine Eltern reden höre! — Aber hat Ihnen das alles erzählt?“

„Mein Onkel, als ich noch auf freundschaftlichem Fußse mit ihm stand. Aber, er sagte mir nicht alles.“

Sie das hörte Elena an, und es war ihr, als hätte
 sie das Wort des Marbids, das sie hier zu finden
 hofft hatte, das der Gatten, wie solche kleine
 fliegenden waren wie Schmetterlinge, in dem ihr die Kinder
 die sie groß ziehen wollte zu schenken, hoher Geduld
 gleich ein nützlicher Traum, wenn der, der ihr der Glück
 war, auf dessen Hilfe sie gehofft hatte, sie so schwer er
 kühnheit! Jedem der eigene Vater zu sein mußte, der i
 Marbid, der der Gatten als Jüngling war! Mar
 Rumpf, den sie heimlich gegen ihn führt, indem sie i
 Rattenberg für sich gewinnen wollte, nicht schon mehr
 genug, war sie in den letzten Tagen nicht schon mehr
 einmal nahe davon gewesen, zu verzeihen und das
 es letzten, ausfindigste Gedulden aufzugeben? Sollte
 sich jetzt zu allem noch vermehren, einen Rumpf
 andere gegen ihn zu unternehmen?

„Sag' mir, was ich thun habe. Ich habe mich immer noch einer großen Mühe gegeben — sie ist geblieben. Ich will wissen — ob ich geblieben bin, wie meine Mutter!“

(Fortsetzung folgt.)

[illegible]

den Zaubertinflüß der Sprache als „reinen“ eben so
geheilten wie hochmütigen „Zaubertinflüß“. In einem
seiner „Ansprachen“ hieß es, wie Strang berichtet, folgender-
maßen: